Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 3.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Ein und vierzigstes Buch.

(Schluß.)

43. Das folgende Jahr ist durch die doppelten Staatsämter, die Rom gegen die bestehenden Gesetze hatte, und durch die entscheidende Hauptschlacht merkwürdig geworden. In Rom hatte man Cäsar und Publius Servilius zu Consuln, hatte Prätoren und die andern Staatsbeamten nach Vorschrift der Gesetze gewählt; die in Thessalonich dagegen hatten Nichts dergleichen vorgekehrt, obgleich sich, nach Einigen, an zweihundert Senatoren und die Consuln daselbst befanden. Diese hatten auch einen Platz zu den Auspicien, um ihnen einigermaßen die gesetzliche Förmlichkeit zu geben, ausgeschieden, so daß man glauben sollte, damit befinde sich Volk und Staat jetzt in Thessalonich.

44. Während die Dinge so standen und die Regierung getheilt war, überwinterte Pompejus in Thessalonich und ließ die Küste eben nicht genau bewachen: denn er glaubte,

Pompejus [könnte noch nicht aus Hispanien nach Italien zurückgekehrt seyn, und wäre er es, so würde er doch nicht wagen, im Winter über das Jonische Meer zu setzen. Cäsar aber erwartete den Frühling in Brundusium. Als er erfuhr, daß Pompejus ferne, und das gegenüberliegende Epirus sorglos bewacht sey, ersah er sich diesen Zeitpunkt zur Eröffnung des Kriegs und lauerte daselbst auf den ersten günstigen Wind. Mitten im Winter ging er mit der Hälfte des Heers (er hatte nicht Schiffe genug, das ganze zumal überzuschiffen) unter Segel und fuhr, ohne daß Marcus Bibulus, dem die Bewachung des Meeres aufgetragen war, es gewahrte, nach den sogenannten Acroceraunien [dem Ceraunischen Vorgebirge], der äußersten Spitze von Epirus an der Mündung des Jonischen Meerbusens, über. Hier angelangt, schickte er, noch ehe bekannt geworden, daß er auslaufen wolle, die Schiffe nach dem übrigen Heer in Brundusium ab. Diesen aber brachte Bibulus auf hoher See großen Schaden bei und nahm mehrere weg: so daß der Erfolg den Cäsar belehrte, daß er bei seiner Ueberfahrt mehr Glück als Verstand gehabt.

45. Während dieses Verzugs nahm er Oricum, Apollonia und andere Plätze jener Gegend, die von den Besatzungen des Pompejus geräumt worden waren, in Besitz. Apollonia, eine Pflanzstadt der Corinthier, hat in Hinsicht des Meers und des Landes, hauptsächlich aber gegen die Flüsse, die trefflichste Lage. Am merkwürdigsten aber war für mich das Feuer, welches häufig am Flusse Anas *) aus

*) Sonst Aous, oder Aeas genannt.

der Erde steigt, ohne in die umliegende Gegend um sich zu greifen, noch selbst diejenige, wo sie sichtbar wird, auszubrennen, oder auch nur auszudörren; vielmehr grünen Pflanzen und Bäume ganz nahe dabei: bei Platzregen aber wird es stärker und lodert auf; deßhalb wird es auch Nymphäum genannt, und dient zu einem Orakel, mit welchem es folgende Bewandtniß hat. Man nimmt Weihrauch, wünscht sich irgend Etwas, und wirft ihn mit dem Wunsche in das Feuer. Dieses nimmt ihn, wenn der Wunsch in Erfüllung gehen soll, gierig an, leckt, wenn er außer seinem Bereich gefallen, selbst zu ihm hinüber und verzehrt ihn: soll der Wunsch aber unerfüllt bleiben, so berührt es ihn, und fiele er mitten in die Flamme, nicht, sondern weicht ihm aus und entflieht. Eines von beiden geschieht bei allen Fragen, nur nicht beim Tode und der Verheirathung: darüber darf es gar nicht befragt werden. So viel von diesem.

46. Als Antonius, der die in Brundusium Zurückgelassenen nachbringen sollte, zögerte, und auch, wegen des stürmischen Wetters und des Bibulus, keine Nachricht von ihnen kam, besorgte Cäsar, sie möchten (wie das in Bürgerkriegen so gerne geschieht), laviren und den Ausgang abwarten wollen, und beschloß deßhalb selbst und allein nach Italien überzufahren. Er bestieg, unter fremdem Namen, ein Boot, gab vor, er sey von Cäsar geschickt, und zwang den Steuermann, obgleich es stürmte, vom Lande zu stoßen. Als sie fern vom Lande waren, der Sturm tobte, und die hochgehende See sie in Schrecken setzte, daß der Steuermann trotz allen Drohungen nicht weiter zu schiffen sich getraute,

und gegen seinen Willen umkehren wollte: gab er sich zu erkennen, als wollte er damit den Sturm zum Schweigen bringen und sprach: Sey getrost, du führst den Cäsar! Solche Zuversicht und Hoffnung hatte er in Folge eines Orakels, oder sonst woher, daß er, trotz dem Anscheine des Gegentheils, seiner Rettung sich versichert hielt. Doch gelang ihm die Ueberfahrt nicht; nach langen, fruchtlosen Anstrengungen kehrte er zurück.

47. Hierauf lagerte er sich an dem Apsus dem Pompejus gegenüber. Sobald Dieser seine Ankunft erfahren, eilte er unverzüglich, in der Hoffnung, ihn, ehe er die Leute unter Antonius an sich zöge, mit leichter Mühe zu bezwingen, mit einem Theile seines Heers nach Apollonia. Cäsar ging ihm bis an den Fluß entgegen, indem er glaubte, auch so den Anrückenden gewachsen zu seyn: als er aber ihre große Ueberlegenheit merkte, verhielt er sich ruhig. Um sich jedoch nicht den Schein der Furcht zu geben, oder daß er die Feindseligkeiten eröffnet habe, machte er ihnen einige Friedensvorschläge und gewann damit Zeit. Pompejus sah Dieß ein und wünschte deßhalb je eher je lieber sich mit ihm zu schlagen; deßhalb versuchte er über den Fluß zu setzen: die Brücke aber brach unter der Last, und Pompejus, welcher Diejenigen, die schon hinüber waren, abgeschnitten und verloren *) sah, unternahm Nichts weiter, schmerzlich betroffen, daß sein erstes Unternehmen in diesem Kriege fehlgeschlagen. Als in dieser Zeit auch Antonius eingetroffen war, wurde Pompejus in Furcht gesetzt und zog nach Dyrrhachium zurück.

*) Cäsar erwähnt dieses Verlustes nicht.

48. So lange Bibulus lebte, wagte Antonius nicht von Brundusium auszulaufen (so genau hielt Jener das Meer bewacht); als aber Dieser den Anstrengungen erlegen und todt war und Libo *) die Flotte übernommen, glaubte er, Diesen nicht mehr fürchten zu dürfen, und verließ den Hafen, entschlossen, selbst mit Gewalt die Ausfahrt zu erzwingen. Als er wieder nach der Küste zurückzugehen genöthigt wurde, vertheidigte er sich tapfer gegen Libo, der ihn angriff und ließ ihn, als er später landen wollte, an der ganzen dortigen Küste nicht an das Land kommen. Wie nun Dieser, ohne Ankerplatz und Wasser (die kleine Insel, die vor dem Hafen lag, an der er allein anlegen konnte, hatte weder Hafen noch Wasser) sich nicht länger halten konnte; fuhr er weiter an einen Ort, wo er Beides fand. So segelte denn Antonius ab; und obgleich Libo, als er ihn auf der hohen See sah, angreifen wollte: konnte er ihm Nichts anhaben, denn ein heftiger Sturm verhinderte den Angriff und beschädigte beide Flotten.

49. So kamen die Truppen glücklich davon, Pompejus aber zog sich, wie schon erwähnt worden, nach Dyrrhachium, und Cäsar folgte ihm, um so getroster, weil er ihm durch die erhaltene Verstärkung überlegen war. Dyrrhachium liegt im Lande, das vorher nach der Parthinischen Illyriern genannt war, wird aber jetzt (und wurde schon damals) zu Macedonien gerechnet. Es ist sehr gut gelegen: sey es nun die Corcyräische Stadt Epidamnus, oder eine andere. Die

*) Nach Cäsar wurde die Flotte zwischen Octavius und Libo getheilt.

Schriftsteller, welche Letzteres behaupten, leiten ihren Ursprung und Namen von dem Helden Dyrrhachus ab. Die Andern geben an: ihr erster Name sey von den Römern wegen der schwierigen Anlandung in Dyrrhachium umgeändert worden; weil der Name Epidamnus (von damnum) in der lateinischen Sprache, den Begriff des Schadens in sich schließt, und so für die dahin Ueberfahrenden von übler Vorbedeutung schien.

50. In dieses Dyrrhachium flüchtete Pompejus zurück und bezog ein Lager außerhalb der Stadt, das er durch tiefe Gräben und starke Pallisaden befestigte. Cäsar lagerte ihm gegenüber und that einen Angriff auf die Verschanzung, in der Zuversicht, sie mit leichter Mühe mit der Ueberzahl seiner Leute zu erobern, ward aber zurückgeschlagen und begann, sie ringsum mit Befestigungslinien einzuschließen. Während er Dieß that, befestigte Pompejus sein Lager durch Pfähle, Wall und Graben, und besetzte die Anhöhen mit Thürmen und Posten, so daß man rings umher seinen Schanzen nicht beikommen konnte, und ein Angriff den Feinden, selbst wenn sie die Oberhand behielten, unendlich schwer werden mußte. Indessen fielen häufige Scharmützel vor, in denen bald die Einen, bald die Andern siegten oder den Kürzern zogen, und beide Theile ziemlich gleich viel Leute verloren. Nun machte Cäsar auf Dyrrhachium und dessen Besatzung selbst bei Nacht zwischen den Sümpfen und dem Meer, in Hoffnung auf Verrath, einen Angriff und drang bis in die schmalen Dämme vor; hier aber wurde er auf einmal von einer großen Anzahl Feinde von vorne und von andern, die sich auf die Schiffe geworfen hatten, von hinten

angegriffen, verlor viele Leute und wäre beinahe selbst ums Leben gekommen. Dadurch ermuthigt, machte Pompejus Nachts einen Ausfall auf seine Schanzen und es gelang ihm, sie durch den unerwarteten Angriff zu erobern und unter den dabei Lagernden ein großes Blutbad anzurichten.

51. Dieser Vorfall und der Mangel an Lebensmitteln (denn die See und das ganze Land umher war ihm feindlich, und Mehrere seiner Leute waren blos deßhalb übergegangen) ließen Cäsar befürchten, er möchte bei längerer Belagerung selbst aufgerieben oder auch von den Seinigen vollends verlassen werden: daher ließ er, Was er aufgebaut, niederreißen und die Verschanzungen zerstören. Sodann brach er plötzlich auf und zog nach Thessalien. Zu eben der Zeit nämlich, da er Dyrrhachium belagerte, hatte er den Lucius Cassius Longinus und Cneus Domitius Calvinus nach Macedonien und Thessalien gesendet. Longinus war daselbst von Scipio und dem Thracier Sadalus aufs Haupt geschlagen; Calvinus aber, von Faustus aus Macedonien vertrieben worden, mit Hülfe der Locrer und Aetoler aber in Thessalien eingefallen, einem Hinterhalt Scipio's glücklich entgangen, hatte ihn sogar selbst in einen Hinterhalt gelockt und besiegt und sodann demselben mehrere Städte weggenommen. Dahin eilte nun Cäsar, in der Hoffnung, in ihrer Nähe leichter Mundvorrath zu erhalten und den Krieg fortzuführen. Weil ihn aber des erlittenen Unfalls wegen Niemand aufnehmen wollte, stand er nothgedrungen von den andern ab, fiel aber über Gomphi, *) eine

*) Sonst Gomphos, vergl. Cäs. III, 8., die erste Stadt, wenn man von Epirus nach Thessalien kommt.

kleine Stadt in Thessalien, her, eroberte es, ließ Viele niedermachen und Alles ausplündern, um die andern Städte dadurch in Furcht zu setzen. Dieß hatte denn auch die Folge, daß sich eine andere kleine Stadt, Metropolis, nicht einmal zur Wehr setzte, sondern ohne Schwertstreich ergab. Dieser that er Nichts zu Leide, bekam deßhalb auch noch andere leichter in seine Gewalt, und kam er wieder zu Kräften.

52. Pompejus verfolgte ihn nicht; da Cäsar bei Nacht aufgebrochen und eilig über den Fluß Genúsus gegangen war: sondern glaubte bereits, den Krieg beendigt zu haben. Deßhalb nahm er den Titel Imperator an, erlaubte sich aber keine Großsprecherei, und umwand seine Fasces nicht mit Lorbern; weil er es für unwürdig hielt, sich wegen des Sieges über Mitbürger zu brüsten. Aus demselben Grunde ging er weder selbst nach Italien, noch sendete er Andere dahin ab: ob er es gleich ohne viel Mühe bezwungen hätte. Denn er war an Schiffen weit überlegen, da er fünfhundert Schnellsegler hatte, mit denen er überall landen konnte; auch war man ihm dort nichts weniger als abgeneigt: und wäre man's auch noch so sehr gewesen, so hatte man keine hinlängliche Macht entgegen zu stellen. Lieber wollte er, um den Schein, als kämpfe er für Rom, zu haben, ferne davon bleiben, um die Stadt nicht von Neuem in Schrecken zu setzen. Daher unternahm er Nichts wider Italien, und mochte dem Senat auch keine Meldung seines Sieges thun: vielmehr wandte er sich gegen Cäsar und kam in Thessalien an.

52. Als sie so einander gegenüber gelagert waren, gewährte der Anblick der Lager den Anschein von Krieg; die Waffen aber ruhten wie im Frieden. Die Größe der Gefahr

und das Ungewisse und Unberechenbare des Erfolgs bedenkend, wohl auch einige Scham über Das empfindend, was sie gegen Landsleute und Verwandte zu thun vorhatten, zögerten sie, ließen auch neue Friedensvorschläge machen, und Einige gaben sich dem leeren Wahne hin, daß es zu einer wirklichen Versöhnung kommen dürfte. Wie war es aber möglich? Beide strebten nach der Oberherrschaft, Beide, von Natur ehrgeizig, und durch die Umstände eifersüchtig, wollten, da man am wenigsten von Ebenbürtigen und Verwandten sich Etwas gefallen läßt, einander in Nichts nachgeben, weil Jeder zu siegen hoffte. Beide konnten sich, wenn auch ein Vergleich zu Stande kam, nicht trauen, immer besorgt, es möchte der Andere höherer Macht begehren, und zu neuem Parteikriege sich erheben.

54. Denn nur so weit unterschieden sich ihre Bestrebungen, daß Pompejus nirgend der Zweite, Cäsar überall der Erste seyn wollte: Jener wollte unerzwungene Verehrung, freiwillige Unterordnung, Liebe; Cäsarn aber machte es keine Sorge, wenn er über Andere auch gegen ihren Willen herrschte, auch gehaßt befahl, und Ehre nur sich selbst gab. Die Handlungen, wodurch Jeder sein Ziel zu erreichen suchte, waren die gleichen und mußten es seyn. Keiner konnte erlangen, wonach er strebte, ohne seine Mitbürger zu bekriegen, Ausländer gegen seine Landsleute zu führen, Gelder auf unrechtmäßige Weise zusammenzurauben, und Viele selbst der besten Freunde hinzuopfern. So sehr also ihre Begierden verschieden waren, so war doch die Handlungsweise, durch welche sie jene zu befriedigen suchten, dieselbe. Darum gaben sie auch einander nicht nach, und Jeder suchte seine

Sache zu beschönigen, bis es endlich zum Handgemenge kam.

55. Und war je ein Kampf wichtig, so war es dieser. Sie, die zwei Führer, galten nicht blos bei den Römern, sondern in der ganzen damals bekannten Welt für die größten Meister in jeder Kunst des Krieges. Von Jugend auf in den Waffen geübt und mit Kriegen vertraut, hatten sie große Thaten verrichtet und verdienten, wie durch Tapferkeit ausgezeichnet, so durch Glück begünstigt, den ersten Preis der Feldherrnkunst und des Sieges. Der Kern und die Mehrzahl von Cäsars Heere hatte in Römischen Legionen gedient, oder war aus der streitbarsten Mannschaft ganz Italiens, Spaniens, Galliens und der von ihm bezwungenen Inseln gebildet. Pompejus hatte viele Senatoren, Ritter und ausgehobene Krieger mit sich genommen, und aus den Provinzen und von den mit Rom verbündeten Völkern und Königen eine große Macht um sich versammelt. Denn außer Pharnaces und Orodes (diesen, obgleich einen Feind seit der Ermordung der Crassus, hatte er zu gewinnen gesucht) unterstützten ihn alle Andern, die nur irgend mit ihm befreundet waren, mit Geld, und schickten oder führten ihm Hülfstruppen zu. Der Parther hatte ihm, gegen Abtretung Syriens, gleichfalls Hülfe zugesagt, blieb aber, weil man hier nicht willfahrte, aus. Die Uebermacht des Pompejus glich Cäsar durch die Streitbarkeit der Seinigen aus: so stand bei gleichem Ehrgeize die Wagschale der Kräfte und der Gefahr bei Beiden gleich.

56. Aus vorgedachten Gründen, und der Veranlassung und der Absicht des Krieges wegen, war dieser Kampf von

höchster Wichtigkeit. Die Stadt Rom mit ihrer ganzen Macht, so groß und ausgedehnt sie schon damals war, lag als Preis vor dem Sieger: denn Allen war klar, daß sie dem Ueberwinder dienen müßte. Mit dieser Aussicht waren Pompejus seiner Siege in Africa, gegen Sertorius, Mithridates, Tigranes, auf dem Meere; Cäsar Galliens, Hispaniens, des Rheins und Britanniens eingedenk, und überzeugt, daß all Dieß auf dem Spiele stand, und, begierig auch den Ruhm des Gegners sich zuzueignen, zu höchster Anstrengung angespornt. Denn nicht nur der Besitz des Besiegten, auch sein Ruhm wird dem Sieger zu Theil. Je größer und mächtiger der Gegner ist, den Jemand überwindet, um so höher hebt er sich selbst.

57. Deßwegen waren auch die Reden, die sie an ihre Heere hielten, einander gleich; sie sagten Alles, was in solcher Lage über die Gefahr des Augenblicks und ihre Folgen sich sagen ließ. Da sie aus demselben Freistaate hervorgegangen, und über denselben Gegenstand zu reden hatten, mußten sie nothwendig darin zusammentreffen, daß Jeder den Andern als einen Tyrannen schilderte, sich selbst aber als ihren Befreier pries: „hier sey Heil, dort Tod, hier Herrschaft, dort Sclaverei, hier Alles gewonnen, dort Alles verloren, hier das größte Unglück, dort die Macht über Alles zu gewarten." Durch solche Reden suchten sie die Bürger anzufeuern; die Unterthanen und die Bundesgenossen durch Hoffnung auf eine bessere Zukunft und durch Furcht vor härteren Schicksalen anzuspornen, und führten so Landsleute, Zelt-, Tisch- und Bundesgenossen sich einander zu würgen. Doch warum sollte man das Loos der Andern beklagen, da

die Führer selbst all Dieß einander selbst waren, sich die geheimsten Anschläge anvertraut, und mit einander ausgeführt hatten, ja selbst durch das Band der Verwandtschaft mit einander verknüpft, dasselbe Kind der Eine als Vater, der Andere als Großvater geherzt, und einander dennoch feindlich gegenüberstanden? Denn das Band, welches die Natur durch Verwandtschaft geknüpft, wurde jetzt durch unersättliche Herrschsucht aufgelöst, getrennt, zerrissen. Also ward Rom für und wider sich zu kämpfen genöthigt und in seinem Siege besiegt.

58. So stellten sie sich denn zu solchem Streite einander gegenüber; wurden aber nicht sogleich handgemein: eines Vaterlandes Bürger, eines Hauses Kinder, hatten sie einerlei Waffen, einerlei Schlachtordnung, und bedachten sich, den Kampf anzuheben, einander zu morden. Tiefe Stille herrschte in beiden Heeren, tiefe Niedergeschlagenheit. Keiner drang vor, Keiner regte sich; die Augen niedergeschlagen standen sie wie leblos da. Besorgt nun, sie möchten durch längere Zögerung entmuthigt werden, oder wohl gar sich vertragen, ließen Cäsar und Pompejus zum Angriffe blasen und die Soldaten das Feldgeschrei erheben. Beides geschah; aber nicht nur erhob Dieß nicht ihren Muth, sie wurden vielmehr durch den gleichen Trompetenschall, und das gleichsprachige Feldgeschrei, noch mehr erinnert, daß sie Eines Volkes und Brüder wären. Sie brachen in Thränen und Klagen aus.

59. Endlich als die Hülfsvölker den Angriff begannen, stürzten auch die Römer, durch sie zur Wuth gereizt, besinnungslos in den Kampf. Die Andern, die aus der Ferne

stritten und nicht wußten, Wen sie mit den Pfeilen, Wurfspießen und Schlendersteinen trafen, waren minder übel daran; desto härtern Stand hatten die Schwerbewaffneten und die Reiterei, die so nahe an einander geriethen, daß sie mit einander reden konnten. Sie kannten ihre Gegner, verwundeten sich, riefen sich an, stießen sich nieder: sie erinnerten sich des gemeinsamen Vaterlandes, und mußten dem liegenden die Rüstung nehmen. Solches litten und thaten sich die Römer und die Italischen Bundesgenossen, wo sie auf einander trafen. Viele trugen ihren Mördern noch Mancherlei an die Ihrigen und in die Heimath auf. Die Truppen aus den Provinzen stritten muthig und schonungslos, wie einst für die eigene Freiheit, so jetzt, die Römer zu Sclaven zu machen, und ihnen, denen sie sonst in Allem nachgestanden, ein gleiches Schicksal zu bereiten.

60. Am hitzigsten und vielgestaltetsten war hier die Schlacht schon deßhalb, aber auch wegen der Menge und der verschiedenartigsten Bewaffnung. Eine unzählbare Menge von Schwerbewaffneten, Reitern, Bogenschützen und Schleuderern bedeckte das Schlachtfeld; und, überall hin verbreitet, fochten sie durcheinander bald Freund gegen Freund (weil Alle gleiche Waffen hatten) bald gegen die Feinde. Ueberlegen waren unstreitig die Pompejaner an Reiterei und Bogenschützen, so daß sie, wenn sie von fern einen Theil überflügelt hatten, plötzlich über ihn herfielen, sie in Unordnung brachten und sich wieder zurückziehen konnten, dann bald von dieser, bald von jener Seite den Angriff erneuerten. Um sich ihrer zu erwehren, rückten die Cäsarianer mit ihren Gliedern auseinander, und machten überall Fronte gegen die Angrei-

senden, gingen ihnen zu Leibe und fielen Roß und Mann muthig an; da eben hierzu Leichtbewaffnete ihren Gliedern eingemischt waren: und Dieß geschah nicht an Einem Orte, sondern, wie ich schon erwähnte, bald hier bald dort, so daß man die Einen aus der Ferne, die Andern in der Nähe fechten, die Einen verwundet, die Andern verwundet werden, hier fliehen, dort verfolgen, und so viele Kämpfe zu Fuß, viele zu Pferd, in den verschiedensten Gestalten sah. Oft veränderte sich plötzlich die Scene. Wer so eben verfolgte, floh; ein Anderer, der so eben noch ausgewichen, griff jetzt an. Der so eben verwundet hatte, ward selbst verwundet, der Gefallene erlegte den Stehenden. Viele, noch unverwundet, wurden getödtet, Andere, schon halb todt, mordeten noch. Die Einen freuten sich und stimmten den Siegsgesang an, die Andern brachen vor Schmerz in Wehklagen aus. Das ganze Schlachtfeld war ein Geschrei und Gewinsel; Dieß selbst schon brachte Viele außer Fassung. Die fremdtönenden, unverständlichen Worte der Ausländer waren schreckbar; verstand man sich, so war das Leiden noch verdoppelt: denn außer dem eigenen Leiden sah und hörte man noch das seiner Nachbarn.

61. Nachdem sehr lange mit unentschiedenem Erfolge gekämpft worden, und Viele auf beiden Seiten gefallen oder verwundet waren, wurde Pompejus endlich, dessen Heer zum größten Theil aus Asiatischen, nicht im Krieg geübten Völkern bestand, besiegt: wie ihm Dieß schon vor der Schlacht durch Vorzeichen angekündet war. Blitze waren auf sein Lager herabgeschossen; Feuer vom Himmel, das über Cäsars Walle erschienen, fuhr auf den seinigen herab: an seine Feld=

zeichen legten sich Schwärme von Bienen an: viele der Opferthiere entrannen noch von dem Altare weg. Auch der übrigen Welt kündete sich die e Schlacht an: an vielen Orten rückten am Himmel Heere gegen einander an, ließ sich Waffenklang hören; in Pergamus erhob sich vom Dionysostempel ein Klang von Pauken und Cymbeln und wurde von da durch die ganze Stadt gehört; in Tralles sproßte im Siegestempel ein Palmbaum auf, und die Göttin hatte sich gegen Cäsars Bildsäule, die ihr zur Seite stand, hin gekehrt; den Syrern verkündeten zwei Jünglinge den Ausgang der Schlacht, und verschwanden; in Patavium, welches damals zu Gallien gehörte, jetzt aber zu Italien gerechnet wird, verkündeten die Vögel nicht nur die Schlacht, sondern stellten sie gleichsam sichtbar dar. Ein gewisser Cajus Cornelius erkannte daraus Alles, was vorging, und setzte es den Anwesenden auseinander. Dieß trug sich an eben dem Tage zu; anfangs ließ man, wie begreiflich, die Sache dahingestellt: als aber die nähere Nachricht kam, erregte es allgemeine Verwunderung.

62. Wer von den Pompejanern nicht auf dem Platze blieb, rettete sich, so gut er konnte, oder ergab *) sich dem Sieger. Die Truppen in Reih' und Glied begnadigte er und nahm sie in seine Legionen auf; die Senatoren und Ritter aber, die er schon früher gefangen genommen und begnadigt hatte, ließ er hinrichten; mit Ausnahme Derjenigen, für welche seine Freunde, deren Jedem er Eines Rettung erlaubte, Fürsprache thaten: die andern aber, die zum erstenmal gegen ihn die

*) Ich lese mit Reiske statt μετὰ τοῦτο – μετετάττοντο.

Waffen getragen, entließ er. Denn, sagte er, diese haben mich nicht beleidigt; sie waren des Pompejus Freunde und halfen ihm: mir waren sie keine Verbindlichkeit schuldig. Dasselbe that er gegen die Fürsten und die Freistaaten, die mit Pompejus verbündet waren. Ihnen allen verzieh er, in der Rücksicht, daß er kaum Einen oder den Andern kenne, sie hingegen von Pompejus viele Wohlthaten genossen hätten. Er lobte sie sogar mehr als Jene, die dem Pompejus irgend einen Dank schuldig waren, ihn aber in der Stunde der Gefahr verlassen hatten. Denn von Jenen konnte auch er Erkenntlichkeit hoffen; Diesen aber, so schön sie ihm jetzt auch thaten, glaubte er, da sie Verräther an ihrem früheren Wohlthäter geworden, auch für sich nicht trauen zu dürfen.

63. So vergab er dem Thracierfürsten Sadalus und dem Könige Galatiens, Deiotarus, obgleich sie mit in der Schlacht gewesen, und dem Tarcondimotus, einem Fürsten in Cilicien, der dem Pompejus zur See sehr viel Vorschub gethan. Nicht nenne ich Diejenigen, welche Hülfstruppen gesendet, Denen er allen verzieh, und nur eine Geldbuße auferlegte. Sonst that oder nahm er ihnen Nichts; obschon Viele von ihnen, theils früher, theils erst noch von Pompejus viele und große Wohlthaten erhalten hatten. Zwar gab er einen Theil von dem Armenien, das dem Deiotarus zugehört, dem Könige von Cappadocien, Ariobarzanes; Jener aber verlor nicht nur nicht dabei, sondern gewann noch: denn er schmälerte nicht nur sein Gebiet nicht, sondern schenkte einen Theil des dem Pharnaces abgenommenen Armeniens ihm, den andern dem Ariobarzanes. So großmüthig war er gegen Diese; dem Pharnaces aber, der sich zum Verdienst anrechnete, dem

Pompejus nicht beigestanden zu haben, und darob Verzeihung ansprach, bezeigte er nicht nur keine Verbindlichkeit, sondern machte ihm sogar zum Vorwurf, daß er schlecht und pflichtvergessen gegen seinen Wohlthäter gehandelt habe. Solche Milde und solchen Edelmuth bewies er auch nachher gegen Alle, die gegen ihn gefochten hatten. Sogar die geheimen Briefe, die man in den Koffern des Pompejus fand, welche Viele der Begünstigung des Pompejus und feindseliger Gesinnung gegen ihn überführten, wollte er weder lesen, noch abschreiben lassen, sondern verbrannte sie sogleich, um nicht etwa genöthigt zu seyn, gegen Jemand strenge zu verfahren. Schon Dieß ist ein Grund, Die zu hassen, die ihm nach dem Leben getrachtet. Dieß sage ich besonders in Beziehung auf Marcus Brutus Cäpio, *) seinen nachherigen Mörder, der jetzt sein Gefangener war und Verzeihung erhielt.

*) Von Quintus Servilius Cäpio so genannt, von dem er adoptirt worden war.

Inhalt des zwei und vierzigsten Buches.

Pompejus, in Thessalien besiegt, flieht und kommt in Aegypten ums Leben. Cap. 1–5. Cäsar kommt auf der Verfolgung des Pompejus nach Aegypten. Cap. 6–16. Die Nachricht von Cäsars Sieg über Pompejus gelangt nach Rom. Ehrenbezeigungen, die man Cäsarn zuerkennt. Cap. 17–20. Aufruhr in Rom während Cäsars Abwesenheit. Cap. 21–33. Cäsar bekriegt und bezwingt die Aegypter; lebt sehr vertraut mit Cleopatra. Cap. 34–44. Cäsar besiegt den Pharnaces. Cap. 45–48. Cäsar kehrt nach Rom zurück und trifft daselbst Anordnungen. Cap. 49–55. Cäsars Feldzug in Africa. Cap. 56–58.

Rest von dem zweiten Consulat des Julius Cäsar, und was im folgenden Jahre sich begab, in welchem Folgende als die höchsten Staatswürden bekleidend sich aufgezeichnet finden:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
47	707	Cajus Julius Cäsar, zum zweitenmal Dictator und Marcus Antonius, Reiterobrist.
		Consuln:
		Quintus Fufius Calenus und Publius Vatinius.

Zwei und vierzigstes Buch.

1. Dieß war der Verlauf der Pharsalischen Schlacht; nach ihr gab Pompejus sogleich Alles verloren, ohne seiner Tapferkeit, ohne der Menge der noch geretteten Soldaten zu gedenken und ohne daß, wie oft schon, das Glück durch einen kleinen Umstand Denen wieder aufhalf, die es hatte fallen lassen. Vorher hatte er bei jedem Unfall, der ihn betroffen, den größten Muth, die größte Hoffnung gehabt. Weil er nämlich in den früheren Kämpfen den Feinden an Streitmacht nur nicht überlegen war, zählte er nicht so gewiß auf den Sieg, und machte, bei noch vollem Muthe, ehe er in irgend einen Schrecken gerieth, sich auf Beides gefaßt, und vernachläßigte nicht, sich auf den schlimmen Fall vorzusehen. So mußte er auch dem Unglück nicht erliegen und ermannte sich wieder; dießmal aber, da er dem Cäsar sich so weit überlegen glaubte, hatte er gar Nichts vorgesehen. Er hatte das Lager nicht an günstigem Orte bezogen, auch nicht für den Fall einer Niederlage eine Zuflucht gesichert. Da sein Heer sich jeden Tag vergrößerte, und er in dem meist befreundeten Lande alle Lebensmittel im Ueberfluß hatte, auch Meister zur See war: so hätte er die Sache in die Länge ziehen und damit ohne Schwertstreich Herr werden können: dennoch wollte er, sey es aus eigenem Entschluß, als könnte ihm der Sieg nicht fehlen, oder von seiner Umgebung gezwungen, die Waffen entscheiden lassen. Deßhalb war ihm nun auch, sobald

er besiegt war, der Muth entfallen; er hatte alle Besinnung für den rechten Augenblick, alle Zuversicht, sein Glück noch weiter versuchen zu können, verloren. Denn wenn Einem Etwas unvermuthet und gegen alles Erwarten begegnet, schlägt es ihn zu Boden und betäubt die Ueberlegung: man ist sich selbst der schlechteste und armseligste Rathgeber in Dem, was zu thun ist. Ueberlegung verträgt sich einmal nicht mit Furcht; ist jene vorher da, so wird der Angriff dieser aufs Tapferste abgeschlagen: kommt sie aber zu spät, so ist es verloren.

2. So stand denn Pompejus, da er Nichts vorgesehen, ganz nackt und wehrlos da; während die geringste Vorsicht ihm vielleicht ohne Schwierigkeit bald wieder allen Verlust ersetzt hätte. Denn aus der Schlacht hatten sich Viele gerettet, und auch sonst besaß er noch viele Streitkräfte; Was aber am meisten in Betracht kam; er war im Besitz großer Geldmittel und Herr zur See. Die Städte dort zu Land und in Asien hingen ihm selbst nach diesem Unglücke noch an. Nun ihm aber der Plan, auf den er am meisten gebaut hatte, fehlgeschlagen, wußte er in der ersten Bestürzung von all diesen Rettungsmitteln keinen Gebrauch zu machen, sondern verließ das Lager und floh mit wenig Gefolge nach Larissa. Die Stadt selbst aber betrat er nicht, obgleich ihn die Bürger einluden, damit sie es nicht büßen müßten; er rieth ihnen vielmehr, sich dem Sieger zu unterwerfen, begab sich, nachdem er die nöthigen Lebensmittel bezogen, an die Küste und fuhr auf einem Frachtschiff zu seiner Gemahlin Cornelia und seinem Sohne Sextus nach Lesbos über. Nachdem er diese aufgenommen, ging er, ohne Mitylene zu betreten, nach

Aegypten unter Segel, von dessen Könige Ptolemäus er Unterstützung hoffte. Denn Dieser war der Sohn jenes Ptolemäus *), den er durch Gabinius wieder in sein Reich zurückgeführt, und hatte ihm deßhalb auch eine Flotte zu Hülfe geschickt. Zwar finde ich auch die Angabe, daß er mit dem Gedanken umging, sich zu den Parthern zu flüchten, kann ihr aber keinen Glauben schenken. Seit dem Feldzuge des Crassus wider sie hatten sie auf alle Römer, zumal auf Pompejus, der mit Jenem gewissermaßen verwandt **) war, einen solchen Haß geworfen, daß sie selbst den Gesandten des Pompejus, der um Hülfe an sie geschickt worden, obgleich er ein Senator war, in Fesseln legten. Wie sollte es auch Pompejus über sich vermocht haben, bei seinem erbittertsten Feinde um Hülfe, die er ihm im Glücke verweigert, im Unglücke zu betteln.

3. Er fuhr also aus den angegebenen Gründen nach Aegypten und hielt sich bis nach Cilicien an der Küste; von da aber setzte er nach Pelusium über, wo Ptolemäus gegen seine Schwester Cleopatra im Lager stand. Hier hielt er mit den Schiffen an und schickte Gesandte ab, um ihn an die seinem Vater erwiesenen Dienste zu erinnern und ihn zu ersuchen, ihm auf bestimmte und sichere Bedingungen die Landung zu gestatten: denn vor erhaltener Sicherheit wagte er nicht ans Land zu steigen. Von Ptolemäus, der noch sehr jung war, erhielt er zwar keine Antwort; aber einige

*) Ptolemäus Auletes.

**) Er hatte die Wittwe des Publius Crassus, der mit seinem Vater Marcus Crassus von den Parthern getödtet worden, zur Gemahlin.

Aegyptier und der Römer Lucius Septimius, welcher früher unter Pompejus gedient, und von Gabinius nebst einer Anzahl Soldaten zur Bedeckung des Ptolemäus zurückgelassen worden war, kamen dem Scheine nach als Freunde, in der That aber aber, um den schändlichsten Verrath zu üben, und luden so Blutschuld auf sich und ganz Aegypten: denn nicht lange darauf kamen sie um und Aegypten gerieth erst, was es am wenigsten wollte, unter Cleopatra's Joch, und ward sodann Römische Provinz.

4. Inzwischen erklärten Septimius, der Feldherr Achillas und Andere, daß Pompejus willkomen sey, um ihn desto eher zu berücken und in ihre Gewalt zu bekommen; Einige von ihnen begleiteten dessen Abgesandte und meinten, sie dürften keine Bedenklichkeit haben; sie selbst bestiegen jetzt kleine Boote und fuhren zu ihm heran, bezeigten sich äußerst höflich und nöthigten ihn, bei ihnen einzusteigen, weil sein Schiff für die dortigen Untiefen zu groß sey, um mit ihm landen zu können, auch Ptolemäus kaum erwarten könne, ihn zu sehen. Pompejus traute ihnen, obgleich seine Begleiter ihm abriethen, und stieg aus, indem er nur die Worte sprach:

Denn wer den Fuß auf des Tyrannen Schwelle setzt,
Der ist sein Sclave, wenn er auch als Freier kam. *)

Als sie sich dem Lande näherten, brachten sie ihn, weil sie befürchteten, er möchte, wenn er Ptolemäus zu sprechen bekäme, von Diesem selbst, oder von den bei ihm befindlichen

*) Aus Sophokles: Ὅστις γὰρ ὡς τύραννον ἐμπορεύεται,
Κεῖνου 'στι δοῦλος, κἂν ἐλεύθερος μόλῃ.

Römern, oder von den Aegyptern, die ihm sehr zugethan waren, gerettet werden, noch auf der See ums Leben, ohne daß er ein Wort oder einen Klageton von sich hören ließ. Denn sobald er ihre Absicht entdeckte und einsah, daß er sich weder zur Wehr setzen noch entkommen könnte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel.

5. Ein solches Ende nahm Pompejus der Große. Auch hier wieder erkennt man den Unbestand und die Hinfälligkeit der menschlichen Dinge. Er, der es sonst nie an der nöthigen Vorsicht fehlen ließ und gegen jedwede Gefahr sich gehörig zu sichern wußte, ward hintergangen; er, der von Jugend auf so viele Siege in Afrika, Asien, Europa, Siege, die man kaum für möglich hielt, zu Wasser und zu Land erfochten hatte, wurde in seinem acht und fünfzigsten Jahre so unerwartet zu Falle gebracht: Er, der das ganze Meer, so weit es die Römer befuhren, bewältigt hatte, starb auf demselben Meer: Er, der, wie man sagt, einst über tausend Schiffe gebot, kam auf einem elenden Nachen an der Schwelle Aegyptens gewissermaßen durch die Hand desselben Ptolomäus um, dessen Vater er selbst in den Besitz dieses Landes und der Krone gesetzt hatte. Jener, den noch damals Römische Soldaten schützten, welche Gabinius nach dem Willen des Pompejus, wegen des Hasses der Aegypter zurückgelassen, tödtete ihn gleichsam mit Hülfe dieser beiden. So wurde Pompejus, der für den größten Helden der Römer galt, dem man sogar den Beinamen Agamemnon *) gab, jetzt, wie der niedrigsten

*) Dieß ist ein Verstoß von Dio. Dieser Beiname wurde ihm von seinen Neidern gegeben, um ihn gehässig zu

Aegyptier Einer, an dem Berge Cassius, *) an demselben Tage, an dem er früher über Mithridates und die Seeräuber den Triumph gefeiert, ein Opfer des Todes: auch Dieß sollte ein Widerspiel zu seinem frühern Glücke bilden. An demselben Tage an welchem er ehedem in höchstem Glanze erschien, sollte ihm jetzt sein traurigstes Loos fallen. Er, der früher in Folge einer Weissagung keinem seiner Mitbürger, der den Namen Cassius führte, getraut, ward von keinem Menschen Cassius gefährdet, fand aber am Berge Cassius Tod und Grab. Von Denen, die mit ihm fuhren, wurden die Einen sogleich gefangen genommen, die Andern entkamen; unter letzteren waren sein Sohn und seine Gemahlin. Diese kam später nach erhaltener Sicherheit nach Rom zurück; Sextus aber fuhr nach Afrika zu seinem Bruder Cneus. Durch diese Vornamen unterschieden sich beide Brüder, da sie beide Pompejus hießen.

6. Cäsar hatte indessen nach der Schlacht die nöthigen Maßregeln getroffen und Griechenland nebst den andern Provinzen Andern zu erobern oder einzurichten überlassen: er selbst setzte dem Pompejus nach, und verfolgte dessen Spur bis nach Asien, wo er einige Zeit verweilte; weil ihm Niemand sagen konnte, wohin Pompejus gesegelt wäre. Alles glückte ihm jetzt: als er auf einem kleinen Fahrzeug über den Hellespont fuhr, stieß er auf des Pompejus Flotte unter Lucius Cassius; **) aber weit entfernt, durch sie zu Schaden

---

machen, als ob er den Krieg gegen Cäsarn in die Länge ziehe.

*) Sonst hieß der Berg Casius, Casinus.

**) Dieß war nur eine kleine Abtheilung der Pompejischen

zu kommen, schreckte er sie vielmehr dergestalt, daß sie sich ihm freiwillig ergaben. So bekam er, ohne daß sich weiter Jemand widersetzt hätte, alle dortigen Plätze in seine Gewalt und ordnete Alles nach Willkühr. Zwar trieb er, wie ich schon erwähnte, Gelder ein, that aber sonst Niemand Etwas zu leide, sondern half, wo er nur konnte. Die Zollpächter, welche das Land aufs Härteste bedrückten, entließ er und schlug den Zollbetrag zur Jahressteuer.

7. Jetzt erfuhr er, daß Pompejus auf dem Wege nach Aegypten sey, und ging, in der Besorgniß, Jener möchte im Besitze desselben neue Streitkräfte sammeln, eilends dahin unter Segel, traf aber Jenen nicht mehr am Leben. Da er mit geringer Mannschaft, bevor noch Ptolemäus aus Pelusium eingetroffen, den Andern bis vor Alexandrien vorausgeeilt war und die ganze Stadt über des Pompejus Tod in Bewegung fand; so getraute er sich nicht sogleich ans Land, sondern hielt sich auf hoher See, bis er den Kopf und den Siegelring des Pompejus von Ptolemäus *) zugeschickt erhielt und mit Augen sah. Nun landete er getrost: über den Anblick seiner Liktoren entstand ein Volksauflauf, und er rettete sich mit genauer Noth in den Palast des Königs. Einige seiner Soldaten wurden entwaffnet, die übrigen stießen wieder vom Lande, bis die ganze Flotte angelangt war.

8. Als er des Pompejus Haupt erblickte, weinte und jammerte Cäsar, nannte ihn Mitbürger und Eidam, und

Flotte (nach Sueton zehn Dreiruder); die eigentliche Flotte war unter Cato nach Cyrene abgegangen.

*) Auf des Pompejus Siegelring war ein Löwe mit einem Schwert in der Pfote eingegraben.

zählte die Freundschaftsdienste auf, die sie einander früher erwiesen hatten. Seinen Mördern bezeigte er nicht nur keinen Dank, sondern schalt sie noch oben drein. Den Seinen befahl er, das Haupt zu schmücken, auf einem Holzstoß zurecht zu legen und zu bestatten. Wie das Letztere ihm Ehre machte, so war seine Verstellung lächerlich. Er, der so gierig nach der Oberherrschaft strebte, der Jenen als seinen Feind und Nebenbuhler von jeher gehaßt, der ihm nicht nur sonst überall entgegengewirkt, sondern diesen letzten Krieg zu keinem andern Ende begonnen hatte, als auf sein Verderben seine Alleinherrschaft zu gründen, der eben jetzt in keiner andern Absicht nach Aegypten geeilt war, als um Jenem, wenn er noch lebte, den Todesstoß zu geben, stellte sich, als ob er seinen Verlust betraure, als ob er über seine Ermordung entrüstet sey.

9. Von diesem Feinde befreit, glaubte er, daß ihm nun nichts mehr im Wege stehe: lange blieb er in Aegypten, um Gelder einzuziehen und die Händel des Ptolemäus und der Cleopatra zu schlichten; aber andere Kriege entspannen sich indessen. Aegypten selbst empörte sich, und Pharnaces hatte auf die erste Nachricht von dem Ausbruche des Kriegs zwischen Pompejus und Cäsar die Wiedereroberung seines väterlichen Reiches unternommen, in der Hoffnung, daß ihr Kampf sich in die Länge ziehen, und Roms Kräfte durch innere Kriege aufzehren werde. Auch jetzt noch verharrte dieser bei seinem Vorsatze, da er den ersten Schritt einmal gethan, und Cäsar dem Vernehmen nach in weiter Ferne war, und nahm auch, ehe Hülfe kam, viele Plätze weg. Während dessen hatten auch Cato und Scipio [Metellus] nebst andern

Männern der Gegenpartei einen Kampf gegen Fremde, so wie einen Bürgerkrieg angefacht.

10. Dieß begab sich auf folgende Weise: Cato, von Pompejus in Dyrrhachium zurückgelassen, um den Gegnern die Ueberfahrt zu wehren und die Parther, falls sie sich rühren sollten, im Zaum zu halten, hatte erst Diese bekriegt, nach des Pompejus Niederlage aber, Epirus verlassen und war mit seinen Parteifreunde nach Corcyra übergesetzt, wo er die aus der Schlacht Entkommenen und die übrigen Anhänger sammelte. Cicero und andere Senatoren waren gerade nach Rom zurückgegangen, die Meisten aber mit Labienus und Afranius, welche, da Jener von Cäsar zu Pompejus übergetreten, Dieser aber, schon einmal begnadigt, wieder gegen ihn gefochten, keine Schonung hoffen durften, zu Cato gekommen und hatten, Diesen an der Spitze, den Krieg wieder angefangen.

11. Bald darauf war auch Octavius zu ihnen gestoßen. Auf dem Jonischen Meere kreuzend, hatte er den Cajus Antonius gefangen genommen, mehrere Städte erobert, Salona aber, trotz allen Anstrengungen, nicht zu bezwingen vermocht. Sie leisteten, von Gabinius unterstützt, nicht nur den hartnäckigsten Widerstand, sondern verrichteten auch zuletzt, in einem Ausfalle, mit ihren Frauen, eine glänzende Heldenthat. Die Frauen, mit fliegendem Haar, in schwarzem Gewand, mit Fackeln in den Händen, fielen im schreckhaftesten Aufzug um Mitternacht über das Lager der Feinde, setzten, gleich Furien, die Vorposten in Furcht und Bestürzung und warfen von allen Seiten Feuer auf die Belagerungswerke; die Männer aber, hinter ihnen herstürzend, hieben Viele,

die in der Verwirrung umherrannten, oder noch im Schlafe lagen, nieder. Im Augenblicke war das Lager und der Hafen, worin Octavius mit seinen Schiffen lag, im Besitze derselben. Aber auch nach diesem Abenteuer war ihre Ruhe nicht von Dauer. Octavius entkam, sammelte ein neues Heer, überwand sie in einer Schlacht und schloß sie wieder in die Stadt ein. Als indessen Gabinius an einer Krankheit gestorben war, ward er wieder Herr der See, stieg ans Land und that ihnen vielen Schaden. Nun fiel die Schlacht bei Pharsalus vor und seine Soldaten gingen, als eine Flotte wider sie von Brundusium auslief, ohne eine Schlacht zu wagen, über. So, von den Seinen verlassen, wandte er sich nach Corcyra.

12. Cneus Pompejus hatte früher mit einer Aegyptischen Flotte auf dem Mittelmeer gekreuzt und hin und wieder in Epirus gelandet, wo er beinahe Oricum genommen hätte. Marcus Acilius, der in der Stadt befehligte, hatte in der Einfahrt mit Steinen beschwerte Schiffe versenkt, und an der Mündung derselben auf beiden Seiten, sowohl auf dem Festlande als auf Frachtschiffen Thürme errichtet. Cneus aber ließ durch Taucher die in den Nachen aufgehäuften Steine herauswerfen, die dadurch erleichterten Fahrzeuge wegschleppen und so die Einfahrt wieder frei machen; sodann setzte er auf die Dämme zu beiden Seiten Legionstruppen aus, drang in den Hafen und verbrannte alle Schiffe nebst dem größten Theile der Stadt. Auch würde er sie ganz erobert haben, wenn nicht seine Verwundung bei den Aegyptern Besorgniß erregt hätte, ihn zu verlieren. Nach seiner Genesung griff er zwar Oricum nicht weiter an, verheerte aber

andere Plätze umher. Auch auf Brundusium machte er einen Versuch, jedoch mit so wenig Erfolg als Andere vor ihm. So weit war er mit seinen Unternehmungen gekommen. Als sein Vater die Schlacht verloren und die Aegypter auf die Kunde davon mit ihren Schiffen nach Hause gegangen, traf auch er bei Cato ein.

13. Seinem Beispiele folgte auch Cajus Cassius, welcher Sicilien und Italien auf vielen Punkten beunruhigt und wider viele Gegner zu Land und zu Wasser glücklich gefochten hatte. Viele sammelten sich um Cato, dem sie nach seinen Verdiensten gerne den Vorrang zugestanden. Dieser nahm sie in allem zu Genossen seiner Thaten und Plane und fuhr nach dem Peloponnes, in der Hoffnung, denselben in Besitz zu nehmen: denn noch hatte er Nichts von dem Tode des Pompejus vernommen. Paträ ward wirklich genommen, und dort stießen, außer vielen andern, auch Petrejus und des Cneus Pompejus Eidam *) Faustus zu ihnen. Als Quintus Fusius Calenus gegen sie heranrückte, gingen sie wieder zu Schiffe und fuhren nach Cyrene. Hier erfuhren sie den Tod des Pompejus und trennten sich in ihren Entschlüssen. Cato, aus Schmerz über die drohende Oberherrschaft Cäsars, und Andere, welche keine Begnadigung von diesem zu hoffen hatten, schifften **) mit dem Heere nach Afrika, ***) verbanden sich mit Scipio und boten Alles gegen Cäsar auf.

---

*) Cato begab sich dahin nicht zur See, sondern zu Lande.

**) Hier meint Dio Africa propria, die regio Syrtica und das Carthaginensische Gebiet. Penzel.

***) Statt *Πομπηΐου* lese ich *Πομπηΐῳ γαμβρόν*.

Die Meisten aber zerstreuten sich, Einige gingen, wohin sie der Zufall trieb, Andere, und unter diesen Cajus Cassius, wandten sich sogleich an Cäsar und erhielten Verzeihung.

14. Calenus war noch vor der Schlacht von Cäsar nach Griechenland gesendet worden, und hatte unter andern Plätzen auch den durch keine Mauer vertheidigten Piräeus besetzt. Athen selbst konnte er, obgleich er das Gebiet desselben aufs gräulichste verheerte, vor des Pompejus Niederlage nicht in seine Gewalt bekommen. Dann aber ergaben sich die Athener freiwillig und Cäsar erließ ihnen, ohne ihres Widerstandes zu gedenken, die Strafe mit den Worten: „Zwar habt ihr viel verschuldet, doch sind die Todten eure Retter!" Damit bedeutete er, daß er in Rücksicht ihrer Vorfahren und deren Ruhms und Verdienstes ihrer schone. Athen und die meisten Städte Griechenlands ergaben sich also unverweilt; nur die Megarenser widerstanden auch jetzt noch; erst nach langer Zeit ward ihre Stadt theils durch Gewalt, theils durch Verrath bezwungen; weßhalb denn auch ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet ward, und die noch Uebrigen als Sclaven verkauft wurden. Solche Strenge übte Calenus, um ein abschreckendes Beispiel zu geben; damit aber die Stadt nicht ganz zu Grunde ginge, verkaufte er die Gefangenen nur an Freunde, und dann um einen so niedrigen Preis, daß sie sich leicht wieder loskaufen konnten. Nachdem er Solches beendigt hatte, zog er gegen Paträ und nahm es ohne Schwertschlag in Besitz, nachdem er Cato und dessen Anhänger daraus fortgeschreckt hatte.

15. Während dieß Alles hier vorging, brachen auch in Hispanien, das bisher in tiefem Frieden gewesen, neue

Unruhen aus. Quintus Longinus hatte sie, obgleich sie sich ruhig verhielten, dermaßen bedrückt, daß erst nur Wenige sich zusammenthaten, ihn umzubringen. Als er aber mit einer Wunde entkam, und darum nur um so härter mit ihnen verfuhr, so standen viele Cordubenser und viele Soldaten, die früher unter Pompejus gedient, wider ihn auf und stellten den Quästor Marcus Marcellus Aeserninus an ihre Spitze. Dieser ging nicht ganz redlich mit ihnen zu Werke, sondern wollte, da er sah, wie unbeständig das Glück sey, den Ausgang abwarten und hielt sich so im Mittel, daß er sich im Reden und im Handeln weder für den Einen, noch für den Andern erklärte, und so, mochte nun Cäsar oder Pompejus siegen, auf eines Jeden Partei gestanden zu haben schien. Pompejus mußte ihm danken, daß er die Abtrünnigen aufgenommen, und den Longinus, der sich für Cäsar erklärte, bekriegt hatte; Cäsar aber, weil er die von Longinus, als einem Aufrührer, zu ihm übergegangenen Soldaten aufgenommen, für Cäsar erhalten und ihn zu bekriegen verhindert, auch den Namen des Pompejus, den die Soldaten auf ihre Schilde geschrieben, auszulöschen befohlen hatte. So meinte er sicher zu gehen, indem er dem Einen sagen konnte, er habe die Waffen in der That für ihn, dem Andern, er habe sie nur dem Schein nach wider ihn geführt, er habe in allem nur für den Sieger gewirkt; Was aber diesem widersprach, durfte er nur auf die Nothwendigkeit und auf andere Leute schieben.

16. Aus diesem Grunde wollte er von seiner Ueberlegenheit über Longinus keinen Gebrauch machen; Alles, was er that, war nur, um sich den Schein zu geben, als rüste

er sich, und wo er Etwas ausführte, davon ließ er stets das Verfängliche Andere thun. Bei Unfällen wie bei glücklichen Erfolgen, konnte er immer vorgeben, sie selbst gethan oder nicht gethan zu haben, oder sie Andern zuschreiben. So zog er Alles in die Länge, bis Cäsar siegte. Dieser war anfänglich böse auf ihn und befahl ihm, das Land zu verlassen; später aber ward er zurückberufen und zu Ehren erhoben. Longinus dagegen, durch eine Gesandtschaft der Hispanier angeklagt, verlor die Statthalterschaft und, bei der Rückkehr nach Rom in der Mündung des Ebro, sein Leben. Dieß geschah außerhalb Roms.

17. In Rom war Alles, so lange das Glück sich weder für Cäsar noch für Pompejus entschieden hatte, äußerlich für Cäsar, weil man sich vor seinen Truppen, die in der Stadt lagen, und vor seinem Mitconsul Servilius fürchtete. Man bezeigte Freude, wenn er siegte, Leid, wenn er Verluste hatte: die Einen im Ernst, die Andern zum Scheine; denn Späher und Horcher erlauerten überall Alles, was man sagte und that. Daheim aber sprachen und handelten die Feinde Cäsars und Begünstiger des Pompejus ganz anders, als sie öffentlich thaten. Daher kam es, daß dieselbe Nachricht bei beiden Theilen nach der verschiedenen Theilnahme verschieden wirkte, die Einen zur Furcht, die Andern zur Zuversicht stimmte; und, da viele und entgegengesetzte Gerüchte oft an demselben Tage, zur selben Stunde in Umlauf kamen, so waren sie in der peinlichsten Gemüthsbewegung: Freude und Leid, Zuversicht und Furcht wechselten oft im Augenblick.

18. Endlich traf die Nachricht von der Schlacht bei Pharsalus ein, ward aber lange nicht geglaubt: denn Cäsar that keine

öffentliche Meldung darüber; weil er keine Freude über den Sieg äußern mochte, und auch deßhalb keinen Triumph darüber hielt. Anderntheils war sie auch in Betracht der vorangegangenen *) Rüstungen und der Erwartungen, die man hegte, nicht wohl zu glauben. Als man sie endlich glauben mußte, nahmen sie die Bildsäulen des Pompejus und des Sylla von der Rednerbühne weg, thaten aber für jetzt sonst weiter Nichts. Viele wollten auch Dieß nicht haben; weil sie fürchteten, Pompejus könnte wieder aufkommen: dem Cäsar wäre damit schon genug gethan, Pompejus aber werde Dieß niemals verzeihen. Seinen Tod selbst glaubten sie nicht eher, als bis sie seinen Siegelring mit eigenen Augen sahen. Es waren auf ihm, wie auf dem des Sylla, drei Tropäen eingegraben.

19. Nach seinem Tode fing man denn ohne Bedenken an, den Einen zu loben, den Andern zu lästern; und jede nur erdenkliche Ehrenbezeugung ward für Cäsar vorgeschlagen. Alle, ja die ersten Männer Roms, wetteiferten, sich in Beantragung von Schmeicheleien und deren Zuerkennung beim Abstimmen zu überbieten. Durch Beifallruf und Frohlocken zeigten Alle, als wäre Cäsar gegenwärtig und sähe es mit an, die größte Ergebenheit und glaubten sich dadurch, wie wenn alles Dieses aus freier Gunstbezeigung und nicht durch die Umstände veranlaßt wäre, hohe Würden, Priesterämter und Geldbelohnungen zu verdienen. Andere Ehrenbezeigungen, die auch Andern vor ihm zuerkannt worden, als da sind: Ehrensäulen, Kronen, Ehrensitze und dergleichen, oder auch

*) Statt ἀπολόμενα lese ich mit Sturz ἀποσελλόμενα.

neue und damals zuerst beantragte, aber von Cäsar nicht angenommene, übergehe ich, um durch ihre Aufzählung die Leser nicht zu langeweilen. Eben so werde ich's auch in der Folge halten, und zwar um so viel mehr, je zahlreicher und abgeschmackter sie wurden; nur derjenigen, die etwas Eigenthümliches und Ungewöhnliches hatten, werde ich Erwähnung thun.

20. Gegen die Anhänger des Pompejus erlaubten sie ihm nach Willkühr zu verfahren — eine Erlaubniß, die er sich freilich schon selbst genommen hatte; so aber sollte er's auf gesetzlichem Wege thun können — und stellten ihm, aus Veranlassung der Unruhen in Afrika, anheim, mit Wem er wollte, Krieg anzufangen, oder Frieden zu schließen, ohne vorher mit dem Volk oder dem Senat Rücksprache nehmen zu müßen. Zwar war ihm, der eine solche Macht besaß, Dieß auch früher zugestanden: die meisten Kriege, die er führte, hatte er nach eigenem Gutdünken angefangen; aber sie wollten sich den Schein der Selbstständigkeit als freie Bürger retten, und räumten ihm durch besondere Beschlüsse Dieß und alles Andere ein, was er auch wider ihren Willen haben konnte. Er ward Consul auf fünf Jahre nach einander, und Diktator nicht auf sechs Monate, sondern auf ein ganzes Jahr, und erhielt die Gewalt der Tribunen gewissermaßen auf Lebensdauer. Denn er durfte sich unter sie setzen und auch in allem Uebrigen, was sonst nie Einem vergönnt war, sich unter die Tribunen zählen. Alle Obrigkeitswahlen mit Ausnahme der Gemeindewahlen *) sollten von ihm abhängen.

---

*) ἅι τε γὰρ ἀρχαιρεσίαι πᾶσαι, πλὴν τῶν τε πλήθους, ἐπ' ἀυτῷ ἐγένοντο.

Deßhalb wurden sie auf seine Ankunft verschoben, und erst am Ende des Jahres gehalten. Die Statthalterschaften in den Provinzen hatten sie den Consuln schon zugetheilt, den Prätoren aber sollte, so beschloßen sie, Cäsar ohne Auslosung die übrigen zuweisen: denn auf die Consuln und die Prätoren waren sie, ihren Beschlüßen entgegen, wieder zurückgekommen. Noch beschloßen sie Etwas, das zwar früher schon vorgekommen, unter den jetzigen Umständen aber Neid und Haß erregen mußte: sie gestatteten ihm, über Juba und die Römer, die mit ihm in Gemeinschaft den Krieg führten, als wäre er schon Sieger, einen Triumph zu feiern, obgleich Cäsar damals noch nicht einmal wußte, ob es überhaupt zum Krieg kommen würde.

21. Dieß ward beschlossen und gutgeheißen; auch trat Cäsar, obgleich er außerhalb Italiens war, sogleich die Diktatur an, und wählte den Antonius, der noch nicht einmal Prätor gewesen, zu seinem Reiterobersten. Der Consul gestattete Dieses; obgleich die Vogelschauer aufs Ernstlichste dagegen waren, daß Einer über sechs Monate Reiterobrister bleibe. Sie wurden darob männiglich ausgelacht, daß sie, die recht wohl wußten, daß die Ernennung eines Diktators auf ein Jahr den Staatsgesetzen zuwiderlief, nur bei der Wahl des Reiterobristen es so genau nehmen wollten.

22. Marcus Cölius ward sogar getödtet. Er hatte sich erkühnt, Cäsars Verordnungen über das Schuldwesen, als wäre Jener schon überwunden und todt, umzustoßen, und dadurch Rom und Campanien in große Bewegung gebracht. Dieser Mann war anfangs einer der eifrigsten Anhänger

Cäsars gewesen und deßhalb auch zum Prätor ernannt worden. Aus Unwillen aber, daß er nicht Stadtprätor ward, und daß sein Amtsgenosse Trebonius nicht durch das Loos, wie es sonst gebräuchlich war, sondern durch die Wahl Cäsars diese Stelle erhielt, stellte er sich diesem seinem Collegen jetzt in Allem entgegen, und hinderte ihn nicht nur sonst in seinem Amte, sondern wehrte ihm auch, nach Cäsars Gesetzen in den Streitsachen zu entscheiden. Zudem versprach er den Schuldnern gegen ihre Gläubiger beizustehen und den Miethsleuten den Hauszins zu erlassen. Dadurch verschaffte er sich einen Anhang und ging mit demselben auf Trebonius los, und hätte ihn umgebracht, wenn dieser nicht verkleidet in dem Gedränge entkommen wäre. Als dieser Versuch fehlgeschlagen, machte er für sich allein die Bestimmung, daß Allen und Jeden die Hausmiethe geschenkt, und die Schulden erlassen seyen.

23. Gerade zogen Soldaten nach Gallien abgehend an Rom vorbei, da rief sie Servilius in die Stadt und versammelte unter ihrem Schutze den Senat, dem er über die gefährdete Ordnung Bericht erstattete. Zwar wurde, auf die Einsprache der Tribunen, kein Beschluß genommen; der Antrag des Senats wurde jedoch protokollirt, und der Consul befahl den Lictoren, die Gesetztafeln wegzunehmen. Als Cölius aber diese vertrieb, und gegen den Consul einen Auflauf erregte, versammelte der Senat sich wieder unter dem Schutze der Soldaten und übertrug dem Servilius unter den üblichen von mir schon mehrmals angeführten Ausdrücken die Beschirmung der Stadt. Dieser untersagte kraft dessen dem Cölius die Amtsführung als Prätor, wies seine Geschäfte

einem andern Prätor an, wehrte ihm den Zutritt zum Senat, ließ ihn, als er auf der Rednerbühne über ihn loszog, herabreißen, und seinen curulischen Stuhl zerbrechen.

24. Ueber alles Dieß gerieth Cölius in die heftigste Wuth, beschloß aber, weil er befürchten mußte, zur Strafe gezogen zu werden, und in der Stadt selbst Jenem nicht die Spitze bieten konnte, nach Campanien zu Milo, der daselbst einen Aufstand organisirte, sich zu begeben. Dieser nämlich, dem von allen Verbannten allein Cäsar die Rückkehr nicht gestattet hatte, war nach Italien gekommen und hatte Viele, die Nichts zu leben oder irgend eine Strafe zu gewarten hatten, um sich versammelt, beunruhigte mit Diesen das Land und griff außer andern Städten auch Capua an. Zu Diesem wollte er sich begeben, um in Gemeinschaft mit ihm dem Cäsar, wo er nur konnte, Abbruch zu thun; da man aber seine Schritte beobachtete, konnte er nicht öffentlich gehen; und heimlich wollte er nicht, theils aus anderen Gründen, theils auch, weil er in dem Aufzug und in der Eigenschaft als Prätor mehr auszurichten hoffte. Deßhalb ging er zum Consul und bat um Urlaub, indem er vorgab, daß er sich persönlich an Cäsar wenden wollte. Servilius argwöhnte zwar seine Absicht, erlaubte ihm aber seine Abreise, zumal da derselbe ihm sehr anlag, an Cäsar appellirte, und seine Rechtfertigung sehr dringend machte; doch gab er ihm einen Volkstribun mit, der ihn verhindern sollte, Unruhen anzufachen.

25. Als sie nach Campanien gekommen, und Milo vor Capua nicht glücklich gewesen war und auf das Gebirge Tifata sich geflüchtet hatte, Cölius aber nicht von dannen wollte, so beschloß der Volkstribun, der ihm nicht traute,

ihn nach Rom zurückzuführen. Servilius, davon in Kenntniß gesetzt, erklärte den Milo im Senate für einen Feind des Staates und befahl dem Cölius in der Vorstadt zu bleiben, damit er keine Unruhen veranlasse, doch ließ er ihn, in Rücksicht auf seine Prätorwürde, eben nicht sehr strenge bewachen. Jener entsprang und eilte zu Milo, wo er gewiß Unruhen angefangen hätte, wenn er denselben noch am Leben getroffen. So aber ging er, da Milo aus Campanien vertrieben und in Apulien umgekommen war, nach Bruttien, um diese Gegend aufzuwiegeln, und fand daselbst, ehe er etwas in Stand gebracht hatte, seinen Tod: denn Cäsars Anhänger thaten sich zusammen und tödteten ihn. Ein solches Ende nahmen diese Männer.

26. Damit war jedoch die Ruhe in Rom noch nicht hergestellt: noch vieles Ungemach sollte über die Stadt ergehen, wie denn auch die Schreckzeichen es verkündeten. Gegen das Ende des Jahres setzte sich unter Anderem ein Bienenschwarm auf dem Capitol an das Standbild des Hercules. Es wurde gerade der Isis geopfert. Man beschloß daher, auf den Antrag der Augurn, ihren und des Serapis Tempel *) wieder niederzureißen. Durch ein Versehen riß man ohne Vorwissen einen Bellonatempel mit diesen nieder, und fand darin Töpfe mit Menschenfleisch. Im folgenden Jahre war ein starkes Erdbeben, ein Uhu ließ sich sehen, und Blitze schlugen auf das Capitol, den Tempel der Fortuna Publica und auf die Gärten Cäsars nieder, wo ein sehr geschätztes Pferd erschlagen wurde. Das Thor am

*) Vergl. XL, 47. Sie standen außerhalb der Mauern, auf dem Marsfelde.

Tempel der Fortuna sprang von selbst auf. Aus einer Bäckerei strömte Blut nach einem andern Tempel der Fortuna, welchen die Römer, weil man immer vor und hinter sich sehen und berechnen muß und nie vergessen darf, Was und woraus man geworden ist, und Was man ist, derselben errichtet und ihm einen Namen gegeben hatten, der sich im Griechischen nicht füglich ausdrücken läßt. Auch kamen einige Kinder zur Welt, welche die linke Hand auf den Kopf gelegt hatten. Wenn schon die anderen Zeichen nichts Gutes vorbedeuteten, so war das letztere namentlich ein Anzeichen, daß die Niedrigern sich wider die Angesehneren auflehnen würden. Dieß weissagten die Augurn und erwartete das Volk.

27. Solche Vorzeichen, von den Göttern gegeben, setzten sie in Furcht; und diese erhöhte noch der jämmerliche und ungewohnte Anblick der Stadt selbst, am ersten Januar und noch lange nachher. Kein Consul, kein Prätor war weit und breit zu sehen. Zwar bewahrte Antonius durch seine Kleidung (er trug nur die Prätexta) und durch die Zahl der Lictoren, deren er nur sechs brauchte, und durch Versammlung des Senats, noch einigen Schein der Volksherrschaft. Daß er aber immer das Schwert sich umgürtet hatte, die Zahl der Soldaten um ihn her und seine Handlungen selbst wiesen nur zu sehr auf Alleinherrschaft hin. Raub, Mißhandlung und Mord waren an der Tagesordnung. Aber nicht die gegenwärtige Lage allein war den Römern sehr drückend, von Cäsar selbst befürchtete man noch weit mehr und Schlimmeres. Wenn schon der Reiteroberst selbst bei öffentlichen Spielen, die er meist auf Kosten Cäsars gab (die Volkstribunen gaben nur wenige), das Schwert nicht ablegte,

Was ließ sich erst vom Dictator selbst erwarten? Wenn man auch die Milde, womit er Viele selbst Derer, die wider ihn die Waffen getragen, begnadigt hatte, dagegen hielt, so mußte man bedenken, daß, da so Viele schon, als sie nach Herrschaft strebten, sich anders benahmen, als nach Erlangung derselben, auch bei Cäsar eine Sinnesänderung zu befürchten sey.

28. So war man voll Kummers und sprach in vertrautem Kreise vielerlei, nicht überall durfte man mit Sicherheit sich äußern. Selbst bei dem Anscheine der aufrichtigsten Freundschaft wurden Einige, selbst oft Verwandte die Verräther, indem sie das Gesagte verdrehten, zum Theil auch Ungesagtes erdichteten. So war für die Andern ihre Lage auch schon deßhalb peinlich, daß sie gegen Niemand sich beklagen, oder [überhaupt] sich aussprechen und so ihres Kummers nicht los werden konnten. Der Umgang mit Leidensgenossen brachte noch einige Erleichterung; wenn man sich mittheilte, und das Leid des Andern dagegen hörte, fühlte man sich leichter: aber die Besorgniß des Mißbrauchs vertraulicher Mittheilung verschloß im Herzen den Schmerz und machte ihn nur um so bitterer, da man die geheimen Gefühle nicht entdecken durfte und keine Linderung fand. Aber nicht nur in sich verschließen mußte man seinen Schmerz; man erwartete noch Lob und Bewunderung; man mußte Feste feiern, Opfer bringen und guter Dinge seyn. In solch trauriger Lage waren damals die Römer.

29. Als wäre nicht genug, was sie Schlimmes von Antonius zu dulden hatten, mußten auch die Volkstribu-

nen *) Lucius Trebellius und Publius Cornelius Dolabella die Stadt in Aufregung bringen. Der Letztere warf sich zum Vertheidiger der Verschuldeten auf, zu denen auch er gehörte; weßhalb er auch aus dem Stande der Patricier in den Bürgerstand übergetreten war, um Volkstribun werden zu können. Der Erstere wollte zwar vorgeblich den Adel beschützen, brachte aber gleich Jenem neue Gesetze in Vorschlag und führte die blutigsten Auftritte herbei. Daraus entstanden denn bedeutende Unruhen und überall sah man Waffen in Menge, obgleich der Senat befohlen, bis auf Cäsars Ankunft Alles beim Alten zu lassen, und Antonius jedem Privatmann verboten hatte Waffen zu tragen. Da Jene sich nicht zu Frieden gaben, sondern sich Alles gegen einander und gegen Jene erlaubten, so bildeten Antonius und der Senat eine dritte Partei in der Stadt. Denn damit es scheinen sollte, als sey ihm Anwendung von Waffengewalt, deren er sich bisher schon bediente, vom Senat übertragen worden, wurde ihm gestattet, Soldaten innerhalb der Mauern der Stadt zu halten, und in Gemeinschaft mit den andern Volkstribunen für die Sicherheit der Stadt zu wachen. So ließ Antonius Allem, was er zu thun wünschte, den Schein von Gesetzlichkeit geben. Dolabella und Trebellius wurden als Verletzer der Gesetze bezeichnet, hatten aber Kühnheit und Mittel genug, sich gegenseitig und Jenen zu bekämpfen, als hätten auch sie eine Amtsgewalt vom Senate dazu erhalten.

---

*) Unter der Dictatur hörte jede Obrigkeit, nur das Tribunat nicht auf.

30. Auf die Nachricht, daß die Legionen, welche Cäsar nach der Schlacht, als käme er selbst bald, nach Italien vorausgeschickt hatte, sich Ausschweifungen erlaubten, und besorgend, sie möchten Unruhen anfangen, übergab er dem Lucius Cäsar die Aufsicht über die Stadt, indem er ihn zum Stadtpräfekten bestellte, eine Befugniß, die noch kein Reiteroberster gehabt hatte, und ging zu dem Heere ab. Die Volkstribunen, die einander feindlich gegenüber standen, achteten wenig auf den greisen Lucius und verübten allerlei Kränkung gegen einander und gegen die übrigen Römer, bis die Nachricht kam, daß Cäsar, nachdem er in Aegypten die nöthigen Anordnungen getroffen, auf der Rückkehr nach Rom begriffen sey. Denn sie hatten, in der Meinung, Cäsar komme gar nicht wieder nach Rom und habe, wie einmal das Gerücht kam, in Aegypten seinen Tod gefunden, so wacker auf einander losgekämpft. Jetzt hielten sie sich eine Weile ruhig; als er aber noch vorher gegen Pharnaces zu Felde zog, fingen sie ihre Händel wieder von neuem an.

31. Antonius, der Jene nicht meistern konnte, und durch seine Schritte gegen Dolabella die Menge gegen sich hatte, entschied sich zuerst für diesen und beschuldigte den Trebellius unter Anderem, daß er die Soldaten für sich zu gewinnen suche. Als er aber fand, daß das Volk ihn darum nicht höher schätzte und nur dem Dolabella anhing, ärgerte er sich gewaltig und schlug um, zumal da er die Volksgunst mit Jenem nicht theilte, *) vom Senate aber die meisten Vorwürfe sich zuzog. Er hielt sich jetzt dem Scheine

*) Ich lese mit Sturz οὐκ ἐκοινώνει οἱ.

nach mitten inne, der That nach aber begünstigte er heimlich den Trebellius und that ihm nicht nur in Anderem Vorschub, sondern erlaubte ihm auch, Soldaten zu halten. Seitdem war er nur Zuschauer und Kampfrichter zwischen Beiden; sie aber stritten fort, nahmen wider einander die wichtigsten Plätze der Stadt ein und wütheten mit Mord und Brand, so daß die Vestalinnen einmal die Heiligthümer aus dem Vestatempel flüchteten.

32. Zum zweitenmale und noch dringender empfahl der Senat dem Reiterobersten die Beschirmung der Stadt und diese wimmelte ganz von Soldaten, ohne daß darum die Ruhe der Stadt wiederkehrte. Dolabella, welcher von Cäsar keine Begnadigung mehr hoffen durfte, wollte sein Ende mit einem großen Unheil siegeln und seinen Namen damit verewigen: denn von jeher gab es Menschen, die durch die schändlichsten Thaten ihr Andenken bei der Nachwelt zu erhalten suchten. In dieser Absicht erklärte er unter anderem Unfug, den er stiftete, daß er seine Vorschläge in Betreff der Schulden und der Hausmiethe an einem bestimmten Tage zu wirklichen Gesetzen erheben wolle. Auf dieses Versprechen verschanzte das Volk die Zugänge auf den Markt, und führte an mehrern Punkten hölzerne Thürme auf, um jeden Gegner mit Gewalt abzutreiben: da rückte Antonius mit Soldaten vom Capitol herab, zerbrach die Gesetztafeln und stürzte Mehrere, die sich auch jetzt noch nicht zur Ruhe geben wollten, vom capitolinischen Felsen.

33. Darum aber ruhten die Aufrührer noch nicht; je mehr umkamen, desto mehr lärmten die Ueberlebenden, indem sie den Cäsar in einen großen und gefährlichen Krieg ver-

wickelt glaubten. Auch hielten sie nicht eher an sich, als bis sie denselben plötzlich in ihrer Mitte erblickten. Jetzt gaben sie sich nothgedrungen zur Ruhe und erwarteten die härteste Strafe. In der ganzen Stadt redete man nur von ihnen: der Eine sprach ihnen dieses, der Andere jenes Urtheil. Cäsar ging aber auch hier seinen gewohnten Weg, begnügte sich mit ihrer Rückkehr zur Ordnung, fragte nicht nach dem Vergangenen, und bestrafte nicht nur Keinen, sondern erhob sogar Einige derselben zu Ehrenstellen, sogar Dolabella. Er war ihm einige Verbindlichkeit *) schuldig und wollte dafür nicht unerkenntlich seyn. Die jüngste Beleidigung sollte das frühere Verdienst nicht verringern; und die frühere Gefälligkeit ward Ursache seiner Begnadigung. Er zeichnete ihn überall aus und machte ihn bald darauf, obgleich er noch nicht einmal Prätor gewesen, zum Consul.

34. Dieß geschah in Rom während Cäsars Abwesenheit. Daß er so spät, und nicht sogleich nach des Pompejus Tode dahin zurückkam, hatte folgenden Grund: die Aegypter, durch die Gelderpressungen bedrückt, und auch darüber aufgebracht, daß man sich selbst an ihren Heiligthümern vergriff (der Gegenstände ihrer Verehrung sind viele, und mehr als bei andern Völkern, und da sie darüber nicht einig, vielmehr im heftigsten Widerspruch unter sich selbst stehen, führen sie selbst Religionskriege **) gegen einander) — darüber also auf-

*) Dolabella war von Pompejus zu ihm übergetreten, und hatte bei Pharsalus auf seiner Seite gekämpft.

**) Von den drei verschiedenen Priesterschulen in Thebais, Memphis und Unterägypten angefacht. Doch waren diese Kriege lange vor der Römischen Zeit ausgekämpft worden.

gebracht, und weil sie noch überdieß befürchteten, der Cleopatra, die bei Cäsar Alles galt, preisgegeben zu werden, lehnten sich auf. Cleopatra hatte bisher ihren Rechtsstreit gegen ihren Bruder bei Cäsar durch Unterhändler geführt; sobald sie aber seine schwache Seite entdeckt hatte (er war nämlich sehr verliebter Natur und hatte es bisher mit vielen Frauen ohne große Auswahl zu thun gehabt), ließ sie sich bei ihm beklagen, daß ihre Freunde ihre Sache verriethen, und wünschte solche mit ihm allein abzumachen. Sie war übrigens äußerst schön und stand in ihrer höchsten Blüthe. Der Laut ihrer Stimme war äußerst lieblich, und Jeden wußte sie durch ihre Reize zu bezaubern. Solchen Eindruck machte ihr Anblick und ihre Rede, daß sie den kältesten Mann, den ärgsten Weiberfeind in ihre Netze zog. Sie hoffte deßhalb ihre Zwecke am ehesten zu erreichen, wenn sie mit Cäsar persönlich unterhandelte, und blos ihre Schönheit für sich sprechen ließ. Sie erbat sich daher die Erlaubniß, ihn selbst zu sprechen. Jetzt schmückte sie sich aufs beste, und studirte ihre Rolle dermaßen ein, daß sie ihm möglichst edel und zugleich des höchsten Mitleids würdig erscheinen mußte. So vorbereitet kam sie Nachts in die Stadt (sie hatte sie bisher nicht betreten), und ohne Vorwissen des Ptolemäus in das königliche Schloß.

35. Cäsar war bei ihrem ersten Anblick und sobald sie den Mund zum Sprechen öffnete, so sehr von ihr gefesselt, daß er Morgens früh sogleich den Ptolemäus kommen ließ und sie zu versöhnen suchte. Er, der sie früher richten wollte, war jetzt ihr Vertheidiger. Der junge König gerieth darüber, und daß er sie so unerwartet im Palaste fand, in

solche Wuth, daß er auf die Straße sprang, über Verrath schrie, und zuletzt das Diadem vom Haupte rieß und es zu Boden warf. Als darüber ein großer Auflauf entstand, brachten Cäsars Soldaten Jenen zwar in den Palast zurück; die Aegypter aber erhoben sich und hätten auch wohl die Burg, die sie vom Lande und der See zugleich bestürmten, da die Römer, wähnend unter Freunden zu seyn, auf Gegenwehr sich nicht versehen hatten, im ersten Anlaufe genommen, wenn nicht Cäsar unter sie getreten wäre und von einem sichern Orte aus alle ihre Wünsche zu erfüllen versprochen hätte. Dann erschien er in öffentlicher Versammlung, stellte Ptolemäus und Cleopatra dem Volke vor und ließ das Testament ihres Vaters vorlesen, worin derselbe bestimmte, daß sie nach Aegyptischer Sitte sich vermählen und gemeinschaftlich regieren, das Römische Volk aber als Vormund über sich erkennen sollten. Hierzu fügte er die Erklärung, daß er als Dictator, dem das Volk die höchste Gewalt in die Hände gegeben, das Beste seiner Kinder zu besorgen und den letzten Willen des Vaters zu vollziehen habe. Damit übergab er ihnen Beiden gemeinschaftlich die Regierung, ihren Geschwistern aber, der Arsinoe und dem jüngern Ptolemäus wies er Cypern an. So sehr war er in Furcht gesetzt, daß er den Aegyptern nicht nur Nichts an Land nahm, sondern noch weiteres dazu gab.

36. So wurde zwar dieser Auflauf gestillt; bald darauf aber kam es wieder zu Unruhen, ja selbst zu förmlichem Kriege. Pothinus, der Schatzmeister des Ptolemäus, ein Verschnittener, der die Aegypter vornehmlich aufgewiegelt hatte, fürchtete deßhalb noch zur Strafe gezogen zu werden.

Daher schickte er heimlich an Achillas, der noch immer bei Pelusium stand, und brachte ihn theils durch Drohungen, theils durch Vorspiegelungen auf seine Seite; eben so gewann er auch die Andern, die noch unter den Waffen standen. Ihnen allen schien es schmachvoll unter einer Weiberherrschaft zu stehen; auch schien der Verdacht sehr nahe zu liegen, daß Cäsar nur für den Augenblick Beiden die Regierung übergeben habe, später aber solche der Cleopatra allein zuweisen werde. Auch glaubten sie es mit dem Heere, das Cäsar damals bei sich hatte, aufnehmen zu können und brachen so unverzüglich gegen Alexandien auf.

37. Als Cäsar Dieß erfuhr und gleichsehr ihre Menge wie ihre Kühnheit fürchtete, ließ er dem Achillas nicht in seinem, aber in des Ptolemäus Namen befehlen, sich ruhig zu halten. Dieser aber, welcher wohl merkte, daß der Befehl nicht von dem jungen Könige, sondern von Cäsar kam, gehorchte nicht nur nicht, sondern fand darin vielmehr ein Geständniß von Schwäche und Furcht, und berief seine Leute zu einer Versammlung, wo er Vieles für Ptolemäus und gegen Cäsar und Cleopatra sprach und sie zuletzt wider die Abgesandten, die doch selbst Aegypter waren, aufhetzte, damit sie sich in ihrem Blute badeten und dadurch zu einem unversöhnlichen Kampfe genöthigt wären. Auf die Nachricht davon entbot Cäsar sein Heer aus Syrien und ließ den Palast und die nahen Gebäude mit Wall und Gräben bis zum Meere verschanzen.

38. Indessen rückte Achillas mit den Römern und andern früher von Gabinius unter Septimius zum Schutze des Ptolemäus Zurückgelassenen (durch den längeren Aufenthalt hatten

sie die Sitten des Landes angenommen) herbei, gewann sogleich den größten Theil der Alexandriner für sich und besetzte die wichtigsten Punkte der Stadt. Jetzt gab es bei Tag und Nacht Gefechte, und viele Gebäude gingen in Feuer auf: das Seearsenal unter andern, die Getreidemagazine und die Bibliothek, die reichste und trefflichste der damaligen Zeit, wie es hieß, brannten ab. Das feste Land bis auf die von Cäsar verschanzten Punkte war in den Händen des Achillas, das Meer, außer dem Hafen, beherrschte Cäsar. Dieser siegte auch zur See, und weil die Aegypter aus Besorgniß, er möchte in ihren Hafen einlaufen, die Mündung desselben bis auf eine kleine Oeffnung verschüttet hatten, ließ er auch diese durch Frachtschiffe, die er mit Steinen belastet hatte, verdämmen, so daß sie, wenn sie auch wollten, nicht mehr herausfahren konnten. Dadurch erleichterte er sich selbst die Zufuhr von Lebensmitteln, Wasser und andern Bedürfnissen: denn das Wasser hatte ihm Achillas von der Stadtseite genommen, indem er die Wasserleitungen durchbrach.

39. Während dieser Vorgänge hatte Ganymedes, ein Verschnittener die Arsinoe, welche nicht genau genug bewacht wurde, nach Aegypten herübergebracht, wo man sie als Königin anerkannte und den Krieg unter einer Fürstin aus dem Geschlechte der Ptolemäer mit noch größerem Eifer führte. Aus Furcht aber, daß Pothinus ihm auch den Ptolemäus entführen möchte, ließ Jenen Cäsar tödten, und Diesen jetzt, nicht mehr heimlich, in engem Gewahrsam halten. Weil aber die Aegypter dadurch nur noch mehr erbittert wurden und immer größern Zuwachs erhielten, die Truppen aus Syrien

dagegen bei den Römern noch immer nicht eintrafen, war Cäsar geneigt, zu einem gütlichen Vergleiche die Hände zu bieten. Er ließ den Ptolemäus von einem erhabenen Orte, wo er gehört werden konnte, dem Volke versichern, daß ihm Nichts zu Leide geschehe, daß es keines Kriegs bedürfe; er rathe zum Frieden, und wolle ihn vermitteln. Hätte er so aus freien Stücken gesprochen, so würde er sie vielleicht für den Frieden gestimmt haben. So aber glaubte man, er sey von Cäsar dazu aufgefordert worden, und gab nicht nach.

40. Mit der Zeit aber wurden Arsinoe's Anhänger unter sich selbst uneins. Ganymedes vermochte sie, den Achillas umbringen zu lassen, weil er die Flotte verrathen wolle. Hierauf übernahm er selbst den Oberbefehl, sammelte die Schiffe auf dem Nil und im Hafen, und ließ noch andere dazu bauen. Nachdem er sie alle durch Kanäle in das Meer gelassen, griff er die Römer unvermuthet an und ließ ihre Lastschiffe theils verbrennen, theils ins Schlepptau nehmen.*) Hierauf reinigte er die Einfahrt in den Hafen, ging in demselben vor Anker und machte den Römern viel zu schaffen. Cäsar erlauerte den Zeitpunkt, wo sie, durch den Sieg übermüthig, nicht auf der Hut waren, fuhr plötzlich in den Hafen, verbrannte viele Schiffe und landete auf der Insel Pharos, wo er die Einwohner niedermachte. Die Aegypter auf dem Festlande sahen Dieß, eilten über die Brücken den Ihrigen zu Hülfe, tödteten viele Römer und trieben die Uebrigen in die Schiffe. Da sie von allen Seiten in dichten Haufen nach

*) ἀνεδήσατο.

den Schiffen zurückgetrieben wurden, stürzten Viele in das Meer und unter ihnen selbst Cäsar. Von seinen Kleidern beschwert und von den Aegyptern beschossen, die alle nach dem Purpurgewande zielten, wäre er elendiglich umgekommen, wenn er es nicht von sich geworfen hätte und auf gut Glück nach einem Boote fortgeschwommen wäre. So rettete er sich, ohne eines der vielen Papiere, die er mit der linken Hand über das Wasser hielt, naß zu machen. Sein Kleid fischten die Aegypter auf und hingen es an das Siegeszeichen, das sie ob dieser Zurücktreibung der Feinde errichteten, auf, als hätten sie ihn selbst gefangen genommen. Weil jetzt die aus Syrien entbotenen Legionen nahten, bewachten sie die Landungsplätze und thaten ihnen vielen Schaden. Den in Afrika selbst Landenden konnte Cäsar einigermaßen Vorschub thun. Viele aber täuschten sie an den Mündungen des Nils durch Feuer, so daß Jene in ihnen Römer vermutheten, und nahmen sie gefangen, also daß auch die Uebrigen sich nicht zu landen getrauten; bis Tiberius Claudius Nero die Auffahrt in den Fluß erzwang, die Aegypter in einer Schlacht überwand und dadurch den Seinigen die Landung sicherte.

41. Zur selben Zeit versuchte Mithridates, mit dem Beinamen der Pergamener, in der Mündung des Nils bei Pelusium hinaufzufahren; weil aber die Aegypter die Einfahrt durch versenkte Schiffe verdämmt hatten, fuhr er Nachts an den Kanal, ließ die Schiffe, da derselbe nicht bis ans Meer geht, in denselben hinüberbringen und schiffte so auf ihm den Nil hinauf. Schnell griff er hierauf von der See und dem Flusse aus die an der Mündung desselben stehenden Feinde an, machte die Einfahrt von der Verdämmung frei,

griff Pelusium von der See- und Landseite zugleich an und eroberte es. Auf seiner Fahrt gegen Alexandrien erfuhr er, daß ein gewisser Dioscorides ihm entgegenkommen werde, griff diesen aus einem Hinterhalte an und erschlug ihn [mit seinen Leuten].

42. Nach all diesen Nachrichten wollten sich die Aegypter noch immer nicht zu Frieden geben; weil sie aber unter eines Verschnittenen und eines Weibes Herrschaft nicht stehen mochten, und, den Ptolemäus an ihrer Spitze, den Römern obzusiegen hofften, diesen aber, weil er zu streng bewacht wurde, auf keine Weise den Römern abführen konnten, so stellten sie sich, als wären sie durch die bisherigen Unfälle bewältigt und wünschten den Frieden. Sie schickten daher Gesandte mit Friedensvorschlägen an ihn ab und ließen ihn bitten, er möchte den Ptolemäus frei geben, damit sie sich über die etwaigen Friedensbedingungen mit ihm besprechen könnten. Cäsar glaubte wirklich an eine Sinnesänderung, hatte sie auch sonst als furchtsam und veränderlich schildern gehört und noch erfahren, daß die erlittenen Verluste ihren Muth sehr niederschlagen. Gesetzt aber auch, daß Dieß nur ein Vorward war, so wollte er deßhalb doch nicht den Schein geben, als wäre er dem Frieden entgegen, willfahrte ihrem Wunsche und schickte ihnen den Ptolemäus. Daß die Aegypter wegen seines Alters und des Mangels an Bildung keine besondere Stütze an ihm haben würden, hatte Cäsar schon gesehen; auch hoffte er dieselben entweder eher zum Frieden zu vermögen, oder mit größerem Rechte zu bekriegen und zu unterwerfen, und unter einem um so schicklichern Vor

wande der Cleopatra die Regierung übergeben zu können. Daß er besiegt würde, durfte er nicht erwarten, da ihm überdieß Verstärkungen zugekommen waren.

43. Nach Auslieferung des Prinzen dachten die Aegypter nicht weiter an den Frieden, sondern gingen sogleich auf Mithridates los, als hätten sie durch den Namen und das Geschlecht des Ptolemäus Wunder Was gewonnen; auch brachten sie ihn, den sie am See zwischen dem Fluß und den Sümpfen abschnitten, in nicht geringe Noth. Cäsar verfolgte sie nicht, weil er fürchtete, in einen Hinterhalt zu gerathen; bei Nacht aber fuhr er aus, als ob er nach einer Nilmündung eilte, und ließ, um Dieß desto glaublicher zu machen, auf den Schiffen viele Lichter aufstecken. Auch schiffte er anfangs in dieser Richtung hin, dann aber ließ er die Lichter löschen und fuhr zurück. Nun segelte er an der Stadt vorbei, legte an der Halbinsel gegen Afrika zu an, schiffte dort seine Soldaten aus und kam um den See herum. Gegen Morgen fiel er unverhofft über die Aegypter her und brachte sie alsbald so in Schrecken, daß sie um Frieden baten. Er aber nahm die Botschaft nicht an, schlug sie in einem hitzigen Treffen und tödtete ihrer eine große Menge. Einige ertranken in zu eiliger Flucht über den Fluß, und unter ihnen Ptolemäus selbst.

44. So bezwang Cäsar Aegypten, machte es jedoch nicht zur Römischen Provinz, sondern schenkte dasselbe der Cleopatra, welcher zu Liebe er auch den ganzen Krieg geführt hatte. Damit aber die Aegypter, unter die Herrschaft eines Weibes gestellt, sich nicht aufs Neue empörten, und die Römer theils darüber, theils wegen seines vertrauten Ver-

hältnisses zu ihr, kein Aergerniß nähmen, hieß er sie mit ihrem zweiten Bruder sich vermählen und übergab Beiden dem Scheine nach die Herrschaft; in der That aber sollte Cleopatra in vollem Besitze der Macht seyn. Ihr Gemahl war noch Kind und sie vermochte durch Cäsars Gunst Alles. Dem Scheine nach war sie des Bruders Gattin und theilte die Herrschaft mit ihm, in Wahrheit aber herrschte nur sie und war Cäsars Buhlin.

45. Gewiß hätte sie ihn noch länger in Aegypten gehalten, oder wäre ihm sogleich nach Rom selbst gefolgt, hätte ihn Pharnaces nicht genöthigt, dieses Land zu verlassen, und seine Rückkehr nach Italien verzögert. Dieser war Mithridates Sohn und herrschte über den Cimmerischen Bosporus, wie ich schon oben erwähnt habe. Er wünschte sein väterliches Reich nach dessen vollem Umfange wieder zu erobern, und benützte den Krieg zwischen Cäsar und Pompejus zu einer Empörung. Während die Römer mit sich selbst beschäftigt und sodann in Aegypten hingehalten waren, gewann er Colchis und ganz Armenien, in Abwesenheit des Dejotarus, ohne Schwertstreich und bezwang einige Städte in Cappadocien und in Pontus, die zum Gebiete Bithyniens geschlagen waren.

46. Während er Dieß that, rührte Cäsar selbst sich noch nicht: denn Aegypten war noch nicht ruhig; auch durfte er hoffen, ihn durch Andere zu bewältigen. Er hatte den Cneus Domitius Calvinus geschickt und demselben Asien nebst den dort stehenden Legionen zugewiesen. Dieser vereinigte sich mit Dejotarus und Ariobarzanes und rückte sogleich wider Pharnaces, der in dem von ihm eroberten Nicopolis

stand. Als Pharnaces durch seine Ankunft erschreckt, ihm durch eine Gesandtschaft Waffenstillstand anbieten ließ, verweigerte er denselben geringschätzig, lieferte ihm eine Schlacht und ward besiegt. Dann ging er nach Asien zurück, weil er ihm zu schwach war und der Winter heranrückte. Pharnaces aber, hierdurch ermuthigt, eroberte auch die andern Städte in dem Pontus und nahm die Stadt Amisus nach langem Widerstande, plünderte sie und ließ alle Männer über die Klinge springen. Jetzt eilte er mit der Hoffnung gleichen Erfolgs, wie sein Vater, nach Bithynien und Asien. Als er aber inzwischen erfuhr, daß Asander, *) den er als Statthalter im Bosporus zurückgelassen, sich empört habe, rückte er nicht weiter vor. Denn Jener war, als er erfuhr, daß Pharnaces weit genug entfernt sey, in der Ueberzeugung, daß er, wenn er auch jetzt unbestraft bliebe, doch am Ende nicht gut wegkommen würde, von diesem abgefallen, um sich den Römern gefällig zu machen und von ihnen die Herrschaft über den Bosporus zu erhalten. **)

47. Auf diese Nachricht wollte Pharnaces zwar ihm entgegeneilen, aber vergebens; die Kunde, daß Cäsar in eiligem Anzuge auf Armenien sey, nöthigte ihn, umzukehren. Bei Zelia ***) traf er auf ihn. Ptolemäus war todt und Domitius geschlagen. Cäsar hielt es daher weder mit seiner Ehre, noch mit seinem Vortheile vereinbar, länger in Aegypten

*) Er war Eidam des Pharnaces.

**) Er selbst hatte nur den Titel Ethnarch angenommen, erhielt aber nachher von Augustus den Titel eines Königs vom Bosporus, und blieb im ruhigen Besitze desselben.

***) Die Stadt heißt sonst gewöhnlich Ziela.

zu verweilen; er brach auf und langte in Eilmärschen in Armenien an. Dadurch erschreckt und mehr seine Tapferkeit, als die Zahl seiner Truppen fürchtend, schickte der Barbar ihm, noch ehe er ganz nahe kam, mehrere Friedensboten entgegen, um, unter was immer für Bedingungen, der augenblicklichen Gefahr zu entgehen. Unter anderem führte er auch hauptsächlich für sich an, daß er den Pompejus nicht unterstützt hätte, und hoffte, Cäsarn, da seine Gegenwart in Italien und in Afrika nothwendig war, zu einem Vergleiche zu bringen und dann, wenn er fort war, den Krieg leicht von Neuem anfangen zu können. Dieß vermuthete Cäsar und nahm seine erste und zweite Botschaft freundlich auf, um ihn in der Hoffnung auf Frieden so unvorbereitet als möglich zu überfallen, bei der dritten aber machte er ihm unter anderem hauptsächlich auch zum Vorwurf, daß er seinen Wohlthäter Pompejus verlassen hätte und lieferte ihm auch ohne Verzug noch am nämlichen Tage, so wie er vom Marsche kam, ein Treffen. Anfangs kam er durch die Reiterei und die Sichelwagen etwas ins Gedränge, seine Legionen aber verschafften ihm den Sieg. Pharnaces floh nach dem Meer und ward sodann nach dem Bosporus gedrängt, wo Asander ihn zurücktrieb und tödtete.

48. Cäsar that sich auf diesen, wenn gleich nicht besonders glänzenden Sieg mehr als auf jeden andern zu gut, da er am selben Tage, zur selben Stunde den Feind traf, sah und besiegte. Die ganze, wenn gleich sehr beträchtliche Beute vertheilte er unter die Soldaten und ließ, da Mithridates an demselben Orte ein Siegesdenkmal über den Triarius errichtet hatte, eines dagegen aufstellen. Niederzureißen wagte er das feindliche Denkmal nicht, da es den Kriegs-

göttern geweiht war; dadurch aber, daß er das seinige daneben errichtete, verdunkelte, ja vernichtete er gewissermaßen jenes. Hierauf nahm er alles Land, das Pharnaces den Römern oder ihren Verbündeten abgenommen hatte, wieder in Besitz, und wies es Denen, die es verloren, wieder zu, einen Theil Armeniens jedoch überließ er dem Ariobarzanes. Den Amisenern schenkte er die Freiheit; dem Mithridates Pergamenus gab er die Tetrarchie in Galatien nebst dem Titel eines Königs *) und trug ihm auf, den Asander, weil er schlecht an seinem Freunde gehandelt habe, zu bekriegen, und den Bosporus für sich zu erobern.

49. Nachdem er Dieß selbst gethan und die Besorgung des Uebrigen dem Domitius übertragen hatte, kam er nach Bithynien und schiffte von da nach Griechenland und Italien, indem er überall und unter jederlei Vorwande wie schon früher große Summen Geldes sich zu verschaffen wußte. Bald mußte man ihm geben, Was man dem Pompejus früher versprochen hatte, Anderes, und noch mehr dazu verlangte er, indem er von Dem oder Jenem Buße [für ein vergangenes Vergehen] forderte. Die Weihgeschenke des Hercules in Tyrus nahm er alle fort, weil man des Pompejus Gemahlin und Sohn auf ihrer Flucht dort aufgenommen hatte. Auch bekam er viele goldene Siegeskronen von den Fürsten und Königen. Dieß that er nicht aus Habsucht, sondern weil er viel brauchte und noch viel größere Auslagen für die Heere, die Triumphe und glänzenden Feste, die er geben wollte, zu machen hatte. Mit Einem Worte, Cäsar sah sehr auf das Geld: zwei Dinge,

*) Ueber den Bosporus nämlich, den er aber nie eroberte.

sagte er, erwerben, erhalten und vergrößern die Macht: Soldaten und Geld; das Eine bestehe durch das Andere. Durch gute Wartung erhalte man die Soldaten bei Trost, und jene verschaffe man sich mit den Waffen; fehle es an Einem, so müße auch das Andere fallen. So dachte und sprach Cäsar jederzeit über diese Dinge.

50. Nach Italien aber, nicht nach Afrika, obgleich dasselbe wider ihn unter den Waffen stand, eilte er, weil die Unruhen in Rom, wie er hörte, eine gefährliche Höhe erreicht hatten. Jedoch that er Keinem etwas zu Leide, wie schon erwähnt worden ist; nur trieb er auch hier Gelder auf, indem er sich solche theils als Geschenke, Kronen, kleine Standbilder und dergleichen geben ließ, theils auch nicht blos bei Einzelnen, sondern selbst bei ganzen Städten Summen aufnahm. Unter der Benennung von Darlehen forderte er nämlich solche Summen, für welche er sonst keine schickliche Rechtstitel fand, und trieb sie mit gleicher Strenge bei, als ob es wirkliche Schulden wären; sie heimzuzahlen kam ihm aber nie in den Sinn. Er habe, sagte er, sein eigenes Vermögen für den Staat aufgewendet und müße jetzt zu Anlehen seine Zuflucht nehmen. Daher willigte er auch nicht in die vom Volke gewünschte Erlassung der Schulden; indem er sagte: Ich bin ja selbst so viel schuldig. Offenbar mißbrauchte er seine Macht dazu, fremdes Eigenthum an sich zu bringen. Nicht nur die Andern, seine Freunde selbst hatten über ihn zu klagen. Diese hatten viele der eingezogenen Güter und oft über dem Werthe käuflich übernommen, in der Hoffnung, solche geschenkt zu erhalten, mußten aber den vollen Betrag dafür bezahlen.

51. Darum kümmerte sich Cäsar nicht, suchte aber doch jede Klasse der Bürger sich zu verbinden. Der Menge machte er sich dadurch verbindlich, daß er allen Zins, der seit seinem Kriege mit Pompejus aufgelaufen, und die Hausmiethe von einem Jahr, wenn sie nicht fünfhundert Drachmen überstieg, erließ, und die Schätzungen der Güter, für welche die Zinse nach den Gesetzen bestimmt waren, auf ihren zeitigen Werth herabsetzte. Durch den Verkauf so vieler eingezogener Güter war dieser aber sehr gesunken. Dadurch gewann er die Menge für sich, seine Anhänger und Kriegsgenossen aber, wenn sie Senatoren waren, durch Priesterämter und Ehrenstellen theils für den Rest des Jahrs, theils für das künftige. Um gegen desto Mehrere erkenntlich zu seyn, ließ er nämlich für das künftige Jahr zehen Prätoren, und auch Priester über die gewohnte Zahl wählen. Den Oberpriestern, den Augurn, zu denen auch er gehörte, und den Fünfzehnern *) gab er je ein weiteres Mitglied bei, obgleich er selbst früher, wie ihm bestimmt war, alle Priesterämter in sich vereinigen sollte. Die Ritter aber, welche unter ihm gedient hatten, die Centurionen und die geringeren Offiziere belohnte er theils auf andere Weise, theils auch dadurch, daß er sie an die Stelle der im Kriege Gefallenen in den Senat aufnahm.

52. Aber aufrührische Bewegungen unter seinen Legionen machten ihm Besorgnisse. Sie hatten sich große Dinge versprochen; die Belohnungen, die sie erhielten, waren nicht unter ihrem Verdienst, aber unter ihrer Erwartung, und so empörten sie sich. In Campanien standen die Meisten, um

*) Diesen gab er später noch ein zweites Mitglied bei.

von da nach Afrika übergeschifft zu werden. Es fehlte wenig, so hätten sie den Sallustius, welchen Cäsar, um ihm wieder Sitz und Stimme im Senate zu geben, zum Prätor gemacht hatte, umgebracht. Als er ihnen aber entkam und nach Rom eilte, um Cäsar von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, verfolgte ihn ein großer Theil, schonte Niemand und brachte unter Andern, die ihnen begegneten, selbst zwei Senatoren um. Als Cäsar ihre Annäherung hörte, wollte er ihnen anfangs die prätorischen Cohorten entgegen schicken, fand es dann aber gerathener, da ja auch diese zu ihnen übertreten konnten, bis zu ihrer Ankunft vor der Stadt ruhig zu bleiben. Jetzt ließ er sie fragen, warum sie gekommen, und Was ihr Begehren sey. Auf ihre Antwort, sie müßten mit ihm selbst sprechen, erlaubte er ihnen, in die Stadt zu kommen, jedoch ohne Waffen, die Schwerter ausgenommen, die sie auch sonst in der Stadt zu tragen pflegten und unter diesen Umständen auf keinen Fall abgelegt hätten.

53. Sie sprachen viel von Mühsalen und Gefahren, die sie bestanden, von den Erwartungen, zu denen sie ihre Leistungen berechtigten, und drangen nun ungestüm auf ihren Abschied: nicht als ob sie ihres Dienstes entlassen zu werden wünschten — Habsucht war ihnen durch die Länge der Zeit zur andern Natur geworden — sondern weil sie damit Cäsarn zu schrecken meinten, und wegen des bevorstehenden Feldzugs nach Afrika Alles bei ihm durchzusetzen hofften. Cäsar aber ließ sich auf Nichts weiter ein und antwortete ihnen kurz: „Ihr habt Recht, Quiriten, *) ihr seyd durch Kriegsbe-

*) Dieses Eine Wort deutete an, daß sie aufgehört hatten,

schwerden und Wunden erschöpft." Damit entließ er sie auf der Stelle, als ob er ihrer nicht mehr bedürfte, und versprach Denen, die ihre Zeit ausgedient hatten, die vollen Belohnungen. Diese Erklärung, die seine Willensmeinung nur zu deutlich verrieth, und daß er sie Quiriten, nicht Soldaten, nannte, schlug sie zu Boden. In Furcht, zur Strafe gezogen zu werden, flehten sie ihn jetzt demüthig und reuevoll an, versprachen alles Schöne und Rechte: sie wollten gerne wieder dienen, und den Kampf allein für ihn auskämpfen. Jetzt hatte er sie, wo er sie haben wollte, und als ein Tribun, sey es aus eigenem Antrieb, oder um sich dem Cäsar gefällig zu machen, für sie Fürsprache that und bat, gab Cäsar folgende Antwort: „Ich entlasse euch, die ihr hier anwesend seyd, und alle Diejenigen, denen ihre Dienstzeit zu Ende geht. Ich bedarf euer nicht. Eure Belohnungen erhaltet ihr ungeschmälert. Nicht will ich mir nachsagen lassen, daß ich eure Dienste in Tagen der Gefahr mit Undank gelohnt: selbst wenn ihr bei vollen Kräften und wohl im Stande, den Krieg vollends auszuhalten, nur nicht weiter unter mir dienen wolltet."

54. Nachdem er diese verstellte Aeußerung gethan, (denn er hatte sie immer noch sehr nöthig) wies er ihnen Grundstücke, die theils dem Staat, theils ihm selbst gehörten, dem Einen da, dem Andern dort, und recht entfernt von einander, an, daß sie weder den Nachbarn gefährlich, noch durch ihr Zusammenwohnen zu neuen Aufständen veranlaßt werden

---

Soldaten zu seyn, und in den Bürger- und Privatstand zurückgetreten waren.

könnten. Von den schuldigen Geldern aber, die er ihnen fast vor jedem Kampfe, in reichem Maße verheißen hatte, versprach er, den einen Theil sogleich zu entrichten, theils in Kurzem mit Zinsen zu bezahlen. Durch diese Worte hatte er sie so in seiner Gewalt, daß Keiner mehr ein dreistes Wort sprach und Alle ihm vielmehr noch Dank schuldig zu seyn glaubten. Und nun fügte er noch hinzu: „So habt ihr denn Alles von mir, und ich werde Keinen von euch zwingen, noch weiter zu dienen. Wenn aber Einer freiwillig meine Kriege mir will vollenden helfen, den nehme ich mit Vergnügen an." Darüber waren sie hoch erfreut und Jeder wollte wieder Dienste nehmen.

55. Cäsar sonderte die unruhigen Köpfe unter ihnen aus, nicht Alle, sondern Diejenigen, die voraussichtlich hinfort ihr Feld in Ruhe bebauen würden, die Andern aber nahm er wieder in Dienst, und so machte er es auch mit den übrigen Soldaten. Die Keckeren nämlich, und Diejenigen, welche Unheil stiften konnten, nahm er aus Italien mit fort, damit sie daselbst keine Unruhen erregten. In Afrika aber ergriff er jede Gelegenheit, bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand sie dem Tode entgegen zu senden. So besiegte er durch sie seine Feinde und ward ihrer selbst auf gute Weise los. So menschenfreundlich und gütig er sonst gegen Jedermann und besonders gegen die Soldaten war, so sehr haßte er die Widerspenstigen unter ihnen und strafte sie aufs Strengste. Solches that er in diesem Jahre, in welchem er in voller Macht zum zweitenmal als Diktator herrschte, während gegen das Ende desselben Calenus und Vatinius dem Namen nach Consuln waren.

56. Nach Afrika setzte Cäsar mitten im Winter über, und daß er seine Feinde so unerwartet überfiel, trug viel zu seinen Siegen bei. Denn am meisten richtete er durch schnelle Bewegungen und unverhoffte Ueberfälle aus. Wenn man daher bedenkt, wodurch er alle Feldherren seiner Zeit so weit übertraf, so wird man bei einer Vergleichung eben darin den Grund davon finden. Afrika war auch früher nicht günstig gegen Cäsar gesinnt, und hatte sich nach Curio's Tode ganz offenbar wider ihn erklärt. Varus nämlich und Juba standen dort an der Spitze, und zu ihnen hatten sich Cato und Scipio nebst ihrem Anhange, wie ich schon früher erwähnte, geflüchtet. Jetzt führten sie den Krieg gemeinschaftlich, und trafen nicht nur zu Lande die nöthige Vorkehr, sondern versuchten auch in Sicilien und Sardinien Landungen, beunruhigten die Städte, nahmen die Schiffe mit und preßten Waffen und anderes Eisenwerk, dessen sie ausschließlich bedürftig waren. Während Cäsar in Aegypten und Rom verweilte, und kein Heer ihnen entgegen stand, waren sie an Kräften so erstarkt und hatten solchen Muth gewonnen, daß sie den Pompejus selbst nach Hispanien sendeten. Sie hörten nämlich, daß dort Unruhen ausgebrochen seyen, und meinten, daß sie ihn als den Sohn des großen Pompejus mit offenen Armen empfangen würden. Von da sollte er, nachdem er Hispanien zur Ruhe gebracht, alsbald nach Rom aufbrechen; sie selbst wollten zu gleicher Zeit mit einer Flotte in Italien landen.

57. Einigen Aufenthalt verursachte es anfangs, daß Varus mit Scipio um den Oberbefehl stritt, weil er länger in diesen Orten gestanden, und auch Juba, auf seinen Sieg

sich nichts Geringes einbildend die erste Stelle begehrte. Cato und Scipio aber, Jener an Ansehen, Dieser an Einsicht, Allen weit überlegen, wußten es durch gütige Beredung so einzuleiten, daß Jene dem Scipio den Oberbefehl überließen. Cato nämlich hätte die gleiche oder die höchste Gewalt ansprechen können; allein er wollte das Eine nicht, weil er es unter den jetzigen Umständen für verderblich hielt, und auch nicht das Andere, weil er dem Range nach unter ihm stand. Wie überall, so glaubte er, daß es hauptsächlich auch im Kriege darauf ankomme, daß der Anführer auch gesetzlich gewissermaßen über dem Andern stehe. Daher überließ er demselben freiwillig den Oberbefehl und trat ihm auch die Legionen, die er mitgebracht hatte, ab. Als man hierauf Utika des heimlichen Einverständnisses mit Cäsar beargwohnte, und die andern Anführer es deßhalb beinahe geschleift hätten, so legte er Fürsprache für sie ein, übernahm daselbst den Oberbefehl und wurde beauftragt, das dortige Land und Meer in Gehorsam zu erhalten. Ueber alles Andere befehligte Scipio unumschränkt. Auch sein Name gab seinen Freunden ein günstiges Vorurtheil; weil sie aus irgend einem thörichten Wahne glaubten, daß kein Scipio in Afrika unglücklich kämpfen könnte.

58. Dieß erfuhr Cäsar, und weil er bemerkte, daß auch seine Soldaten daran glaubten und sich fürchteten, so stellte er einen Mann, der aus dem Geschlechte der Scipionen war und diesen Namen führte (sein Zuname war Salutio), sich an die Seite und fuhr, da Utika stark bewacht wurde, im Winter unversehens nach Adrumetum herüber. Beim Landen begegnete ihm ein Zufall, den er, so ungünstig er ihm auch zu seyn schien,

zu seinem Glücke deutete. Als er aus dem Schiffe stieg, fiel er mit dem Gesichte zu Boden. Seine Soldaten, welche Dieß sahen, wurden verzagt, und geriethen in Unruhe; er aber war nicht verlegen, reckte die Arme, umfaßte die Erde, als wäre er geflissentlich gefallen, und küßte sie, indem er die Worte rief: da halt' ich dich, Afrika! Hierauf griff er Adrumetum an, ward aber abgewiesen und sogar aus seinem Lager vertrieben, worauf er vor eine andere Stadt, Ruspina, zog. Hier aufgenommen, hielt er seine Winterquartiere und führte von da aus den Krieg. Solches that er in diesem Jahre.

Inhalt des drei und vierzigsten Buches.

Cäsar besiegt den Scipio und den Juba. Cap. 1—8. Die Römer nehmen Numidien in Besitz. Cap. 9. Cato entleibt sich. Cap. 10—13. Cäsar kehrt nach Rom zurück, hält vier Triumphe, und trifft neue Einrichtungen in dem Staat. Cap. 14—21. Cäsar weiht einen Marktplatz nach seinem Namen und einen Venustempel ein, Cap. 22—25. führt den jetzigen Kalender ein, Cap. 26. 27. besiegt den Eneus Pompejus, Sohn des großen Pompejus in Hispanien. Cap. 28—45. Zum erstenmal werden Consuln nicht auf ein ganzes Jahr ernannt. Cap. 46—48. Nach Carthago und Corinth werden Pflanzbürger geführt. Cap. 49. 50. Bestellung von Aedilen für die Herbeischaffung von Lebensmitteln. Cap. 51.

Der Zeitraum begreift drei Jahre, in welchen Folgende Consuln waren.

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
46	708	Cajus Julius Cäsar, Dictator mit Aemilius Lepidus, dem Reiterobersten und zum drittenmal Consul mit ebendemselben.
45	709	Dictator zum viertenmal mit dem Reiterobersten Aemilius Lepidus und Consul zum viertenmal allein.
44	710	Julius Cäsar, Dictator zum fünftenmal mit dem Reiterobersten Aemilius Lepidus und Consul zum fünftenmal mit Antonius.

Drei und vierzigstes Buch.

1. Im folgenden Jahr war Cäsar Dictator und Consul, beides zum drittenmal, und hatte in beiden Aemtern Aemilius Lepidus zum Gehülfen. Sobald er von ihm zum Dictator ernannt worden war, schickte er ihn gleich nach seiner Prätur in das diesseitige Spanien, und gestattete ihm nach seiner Rückkehr einen Triumph, obgleich er weder einen Sieg erkämpft, noch überhaupt eine Schlacht geliefert hatte: unter dem Vorwand, er habe an Dem, was zwischen Longinus und Marcellus vorgefallen, Theil genommen. Auch konnte er bei dem Triumphe in Wahrheit Nichts vorführen lassen, als die Gelder, welche er den Bundesgenossen geraubt hatte. Damit kirrte er denselben und nahm ihn dann in beiden Würden zum Amtsgenossen an.

2. Als sie ihre Aemter antraten, wurde Rom durch Wunderzeichen beunruhigt. Es ward ein Wolf in der Stadt erblickt und ein Schwein kam zur Welt, das in Allem einem Elephanten, nur nicht an den Füßen, glich. In Afrika hatten sich Petrejus und Labienus die Zeit, da Cäsar mit den Seinigen auf den Dörfern Futter holte, und seine Reiterei noch von der Seefahrt litt, ersehen und machten mit den Numidiern einen Angriff auf sein Fußvolk, brachten seine Legionen in Unordnung und hieben Viele nieder. Der Rest, auf eine Anhöhe gedrängt, wäre gleichfalls von ihnen niedergemacht worden, wenn nicht auch sie viele Wunden

erhalten hätten. Aber auch so setzte dieser Vorfall den Cäsar in große Bestürzung. Wenn er bedachte, daß er von den Wenigen schon solchen Verlust erlitten und unverzüglich Scipio und Juba mit all ihren Streitkräften zu erwarten hatte, so mußte er nicht wenig verlegen seyn, wie er sich helfen sollte. Er sah, daß er den Krieg nicht in die Länge ziehen und, wenn er von den Feinden auch nicht angegriffen wurde, an dem Orte, wo er war, wegen Mangels an Lebensmitteln nicht bleiben konnte, aufzubrechen aber in einem Augenblicke, wo er von der Land- und Seeseite von Feinden bedroht ward, unmöglich sey, und fing an zu verzweifeln.

3. In dieser Noth brachte Cäsarn ein gewisser Publius Sittius (wenn anders nicht die Gottheit selbst durch ihn wirkte) Rettung und Sieg. Dieser, aus Italien verbannt, war mit einigen andern Flüchtlingen, die er an sich gezogen, nach Mauritanien gekommen und hatte bei Bocchus eine Stelle im Heer und einige Mannschaft unter seine Befehle bekommen: er beschloß jetzt, ohne von Cäsar zuvor eine Wohlthat genossen zu haben, noch ihm bekannt zu seyn, diesem Vorschub zu thun und den Krieg beendigen zu helfen. Zwar kam er ihm selbst nicht unmittelbar zu Hülfe: denn er wußte, daß Cäsar zu weit entfernt war, und glaubte ihm auch mit seiner geringen Mannschaft wenig helfen zu können; er ersah aber den Zeitpunkt, wo Juba mit seinem Heere ins Feld gerückt war, fiel in Numidien und Gätulien, das gleichfalls unter Juba stand, ein und verheerte es, so daß Dieser

*) Es war in der Sache Catilina's angeklagt und hatte sich freiwillig verbannt.

mit dem größten Theile seines Heeres mitten auf dem Marsche umkehren mußte. Schon früher hatte er dem Scipio einen Theil davon geschickt, und wenn er selbst noch gekommen wäre, so lag am Tage, daß ihnen beiden Cäsar unterlegen wäre. Aber selbst mit Scipio allein wagte er nicht, sich sogleich zu schlagen. Besonders fürchtete er die Elephanten, die an sich schon in der Schlacht großen Nachdruck gaben, noch mehr aber, weil sie seine Reiterei leicht in Unordnung brachten.

4. Cäsar schützte deßhalb sein Lager, so gut er konnte, und ließ noch mehr Truppen und auch Elephanten aus Italien kommen, nicht als ob er mit ihnen in der Schlacht viel auszurichten hoffte (ihre Zahl war zu gering), sondern damit die Pferde an ihren Anblick und ihr Gebrüll gewöhnt, die Elephanten der Feinde nicht mehr so furchtbar finden möchten. Indessen erklärten sich die Gätulier und andere Nachbarvölker für ihn, theils wegen Jener, die, wie sie hörten, so ehrenvoll von ihm aufgenommen worden, theils in Erinnerung an Marius, welcher mit Cäsar verwandt war. Als Dieß geschehen war, und seine Hülfstruppen aus Italien endlich nach vielen Gefahren von Sturm und Feinden bei ihm eintrafen, hielt er nicht länger an, sondern eilte zur Schlacht, um noch vor Juba's Ankunft mit Scipio fertig zu werden. Er rückte also gegen ihn nach der Stadt Uzitta vor und lagerte sich, nach Vertreibung der Feinde, die ihn aufzuhalten suchten, auf einem Hügel, von dem er die Stadt und das feindliche Lager übersah. Scipio griff ihn hier an, er trieb ihn aber von oben herab zurück und that ihm durch einen Angriff mit seiner Reiterei großen Schaden. Diesen Punkt behauptete

und befestigte er, nahm dem Labienus, sodann auf der andern Seite der Stadt einen andern, und schloß nun die Stadt von allen Seiten ein. Scipio fürchtete ohne Juba den Kürzern zu ziehen und nahm deßhalb keine Schlacht an, sondern ließ Juba ersuchen, zu ihm zu stoßen, und ihm, als er sich weigerte, den Besitz von ganz Afrika, so weit es den Römern gehörte, zusagen. Jetzt stellte Dieser dem Sittius andere Führer entgegen und zog eiligst in Person gegen Cäsar heran.

5. Indessen suchte Cäsar den Scipio auf jede Weise zu einer Schlacht zu locken; wie Alles aber vergeblich war, ließ er mit dessen Soldaten freundlich sprechen und fliegende Blätter unter sie ausstreuen, worin er dem Einheimischen versprach, sein Eigenthum nicht zu berühren, und ihn frei zu entlassen, wohin er wollte, den Römern aber Verzeihung und dieselben Belohnungen, die seine Leute erhielten. Dadurch gewann er Viele. Scipio versuchte seinerseits gleichfalls die Soldaten des Gegners mündlich und schriftlich auf seine Seite zu bringen, vermochte aber nicht, sie in ihrer Treue wankend zu machen; nicht als ob nicht bei gleichen Versprechungen auch von diesen Einige zu ihm übergetreten wären: er setzte aber keine Belohnung aus und forderte sie nur immer auf, Senat und Volk der Römer zu befreien. Durch diese mehr ehrenvollen als für die Umstände passenden Bestrebungen gewann er jedoch keinen derselben.

6. Dieß geschah, so lange Scipio allein im Lager stand; als aber Juba heranrückte, nahm Alles eine andere Wendung. Jetzt forderten sie den Feind zum Kampfe und thaten ihm, als er nicht handgemein werden wollte, vielen Schaden und

hieben mit ihrer Reiterei Viele nieder, die auf der Fütterung umherschwärmten. Cäsar, der mit ihnen sich nicht schlagen wollte, verhinderte blos, daß er nicht durch Umschanzungen eingeschlossen würde, raubte kümmerlich Lebensmittel zusammen und schickte nach Verstärkungen aus Italien. Er zog sie später und nicht ohne Gefahr an sich (denn sie kamen nicht alle zumal an, weil man sie erst Mann für Mann anwarb und nicht genug Schiffe zur Ueberfahrt hatte), und als sie vollzählig beisammen waren, faßte er sich wieder Muth, rückte aus den Verschanzungen und stellte sich in Schlachtordnung auf. Seine Feinde stellten sich, als sie Dieß gewahrten, gleichfalls in Schlachtordnung auf; es kam jedoch nicht zum Angriff. Dieß thaten sie mehrere Tage; nur die Reiter lieferten sich kleine Scharmützel und zogen sich wieder zurück, ohne daß der eine oder der andere Theil etwas Entschiedenes gewagt hätte.

7. Cäsar sah, daß er sie in seiner bisherigen Stellung nicht zur Schlacht nöthigen könnte, und brach nach Taphos auf, um, wenn sie der Stadt zu Hülfe kämen, sie zur Schlacht zu zwingen, oder, wollten sie es nicht, dieselbe wegzunehmen. Sie liegt gewissermaßen auf einer Halbinsel; da sie auf einer Seite vom Meer, auf der andern von einem See begrenzt ist. Die Landenge ist schmal und so sumpfig, daß man nur auf zwei sehr engen Wegen oben und unten am Sumpf, am Gestade hin, nach derselben gelangen kann. Vor diese Stadt rückte Cäsar auf den schmalen Wegen und umgab sie mit Gräben und Schanzen. Die Einwohner, zu schwach zum Widerstand, hinderten ihn nicht; Scipio und Juba dagegen suchten die Landzunge, wo sie an's Festland

stößt, auf beiden Seiten durch Wall und Graben zu versperren.

8. Während sie so beschäftigt waren und mit jedem Tage weiter fortrückten und, um desto schneller mit den Verschanzungen fertig zu werden, an die noch nicht verschanzten und daher dem Feinde zugänglichen Plätze Elephanten aufgestellt hatten, auch Alles an den Schanzen arbeitete, griff Cäsar plötzlich die Leute des Scipio an, verfolgte die Elephanten, welche er aus der Ferne mit Schleudersteinen und Bogenschüssen scheu gemacht hatte, so wie sie zurückwichen, kam so den Schanzgräbern unvermuthet über den Hals, schlug auch sie in die Flucht und drang mit ihnen ins Lager ein, das er auf den ersten Angriff eroberte. Wie Dieß Juba sah, gerieth er so in Furcht und Bestürzung, daß er an keinen Widerstand mehr dachte, noch sich in seinem Lager zu halten getraute. Er eilte in schleuniger Flucht in sein Reich zurück, gab, als ihn hier Niemand aufnahm, da Sittius die ihm entgegengestellten Truppen besiegt hatte, seine Sache verloren und starb in einem Zweikampf mit Petrejus nebst diesem, der gleichfalls auf keine Begnadigung hoffen durfte.

9. Cäsar bemächtigte sich sogleich nach der Flucht desselben der Verschanzungen und ließ Alle, selbst Diejenigen, welche sich ergeben hatten, niedermachen. Hierauf nahm er alle Städte ohne Widerstand in Besitz, machte Numidien zur Römischen Provinz und übergab sie an Sallustius dem Scheine nach zur Verwaltung, in der That zur Ausplünderung. Denn Vieles gewann er durch Bestechlichkeit und nicht Wenigeres durch Raub. Am Ende wurde er öffentlich angeklagt und zog sich die höchste Verachtung zu, weil er, der solche

Schriften geschrieben, und die Aussauger der Provinzen so bitter getadelt hatte, seine Worte durch die eigene That Lügen strafte. Mochte er auch von Cäsar freigesprochen werden, er hatte sich in seinen Schriften selbst eine Schandsäule gesetzt. Hierauf wurde das Land in der Nähe von Carthago (von uns auch Afrika im engeren Sinne geheißen), weil schon früher bezwungen, Altlibyen [Altafrika]; Numidien aber als das neueroberte Land Neulibyen [Neuafrika] genannt. Scipio, aus der Schlacht entkommen, wollte auf einem Schiffe, das er traf, nach Hispanien zu Pompejus gehen, ward aber nach Mauritanien verschlagen, und brachte sich, um nicht dem Sittius in die Hände zu fallen, selbst ums Leben.

10. Cato, um den sich jetzt viele Flüchtlinge gesammelt hatten, schickte sich jetzt an, an die Spitze zu treten und sich gegen Cäsar einigermaßen zur Wehr zu setzen. Die Uticenser aber, welche dem Cäsar schon früher nicht abgeneigt waren und jetzt von seinem Siege hörten, ließen sich nicht dazu bewegen. Die in Utika befindlichen [Römischen] Senatoren und Ritter befürchteten von ihnen festgenommen zu werden, und dachten auf die Flucht. Er aber verzichtete auf Gegenwehr, welche nicht mehr möglich war, noch konnte er sich entschließen, zu Cäsar überzutreten: nicht als ob er Etwas von diesem zu befürchten gehabt hätte (er wußte wohl, daß Dieser schon um den Ruhm der Milde zu verdienen, Nichts mehr wünschte, als ihn zu begnadigen), sondern er war zu sehr Freund der Freiheit, und wollte sich in Nichts von einem Andern übertreffen lassen, sondern hielt das Mitleid Cäsars für etwas viel Unerträglicheres, als den Tod. Er rief also

seine Mitbürger so viel ihrer [in Utika anwesend waren] zusammen, fragte Jeden, Was er zu thun gedenke und gab ihnen Geld auf die Reise, seinem Sohn aber rieth er, zu Cäsar zu gehen. Als der Jüngling aber fragte: „warum thust Du nicht dasselbe?" erwiederte er ihm: „Ich bin in Zeiten geboren, wo man frei handeln und sprechen durfte, und kann in meinen alten Tagen mich nicht mehr mit so raschem Uebergang in die Knechtschaft schicken, Du aber bist in dieser neuen Zeit geboren und aufgewachsen und mußt dich mit dem Geiste deines Jahrhunderts befreunden."

11. Hierauf legte er den Uticensern Rechenschaft über seine Verwaltung ab, stellte denselben das übrige Geld, das er noch von ihnen in Händen hatte, zurück, und beschloß noch vor Cäsars Ankunft zu sterben. So lange es Tag war, suchte er nicht seinen Entschluß auszuführen: denn sein Sohn und seine Freunde bewachten ihn genau; als es aber Abend wurde, schob er heimlich einen Dolch unter das Kopfkissen und ließ sich Plato's Schrift über die Seele geben, entweder um den Seinigen jeden Verdacht über sein Vorhaben zu benehmen und um so weniger belauscht zu werden, oder um durch die Lesung derselben Trostgründe für den Tod zu schöpfen. Als die Schrift zu Ende war und es Mitternacht seyn mochte, zog er den Dolch hervor und gab sich eine Wunde in den Unterleib. Er wäre auch durch Verblutung sogleich gestorben, wenn er nicht durch einen Fall vom Bette ein Geräusch gemacht und die im Vorzimmer Schlafenden aufgeweckt hätte. Sein Sohn und einige Freunde stürzten ins Gemach, schoben die Eingeweide wieder sanft in den Unterleib und verbanden ihn. Den Dolch nahmen sie weg

und verschloßen die Thür, damit er der Ruhe genöße: denn daß er daran sterben könnte, glaubten sie nicht. Er aber wühlte mit den Händen in der Wunde, riß den Verband ab und verschied. So erwarb Cato, der größte Republikaner seiner Zeit, ein Mann von dem kräftigsten, festesten Charakter, auch noch durch seinen Tod sich großen Ruhm. Er bekam später den Beinamen der Uticenser, weil er in Utika ein solches Ende nahm und auf Kosten der Stadt begraben ward.

12. Cäsar äußerte, daß er ihm böse sey, weil Jener ihn um den Ruhm seiner Erhaltung beneidet habe; seinen Sohn aber und die meisten Andern entließ er, nach seiner Gewohnheit, wohin sie wollten. Die Einen hatten sich ihm nämlich sogleich, Andere etwas später, damit sein Unmuth etwas verkühlt wäre, freiwillig ergeben. Sie wurden begnadigt. Afranius und Faustus aber konnten sich zur Unterwerfung nicht entschließen, da sie einem gewissen Tod entgegen sahen, sondern flohen nach Mauritanien und wurden von Sittius gefangen genommen. Sie ließ Cäsar, ungehört, als Kriegsgefangene hinrichten. Den Lucius Cäsar, der mit ihm verwandt war, und sich freiwillig an ihn ergeben hatte, ließ er zwar anfangs sich vertheidigen, damit es den Schein hätte, als ob er ihn nach Urtheil und Recht verdammte. Später trug er doch Bedenken, ihm durch eigenen Spruch das Leben zu nehmen, und schob die Sache auf, ließ ihn aber nachher heimlich aus dem Wege schaffen.

13. Diejenigen in seinem Heere, welche ihm nicht zusagten, gab er gerne den Feinden preis, oder ließ er durch seine eigenen Leute während der Schlachten meuchlings um-

bringen. Denn er rächte sich, wie ich schon erwähnte, nicht an Allen, die ihn beleidigt hatten, offen; wenn er Einem durch gewichtige Anklage nicht beikommen konnte, so ließ er ihn heimlich aus dem Wege räumen. Damals aber ließ er doch alle Briefschaften, die in den geheimen Schränken des Scipio gefunden wurden, verbrennen, ohne sie gelesen zu haben. So schenkte er auch Vielen Derer, die gegen ihn gefochten hatten, sowohl aus Rücksicht für ihn selbst, als auch auf Verwendung ihrer Freunde, das Leben. Denn jedem seiner Mitstreiter und Freunde gestattete er, wie ich schon berichtet habe, Einen loszubitten. So hätte er auch dem Cato verziehen: denn er hegte solche Bewunderung für ihn, daß er, als Cicero später eine Lobschrift auf denselben verfaßt, sich nicht gekränkt fühlte, obgleich er selbst auch wider ihn die Waffen geführt hatte, sondern nur eine Schrift, unter dem Namen Anticato, dagegen schrieb.

14. Nachdem er diese Thaten verrichtet, und die alten Soldaten sogleich vor der Ueberfahrt nach Italien entlassen, damit sie sich nicht wieder empörten, und in Afrika Alles, so weit es in Kürze geschehen konnte, in Ordnung gebracht hatte, fuhr er mit der ganzen Flotte bis Sardinien; von dort sendete er das Heer unter Cajus Didius nach Hispanien, wider Pompejus, er selbst aber, stolz, vor allem auf seiner Thaten Glanz, dann aber auch auf die ihm vom Senate zuerkannten Auszeichnungen, begab sich nach Rom. Vierzig Tage sollte man für seinen Sieg den Göttern Dankopfer bringen: bei dem ihm schon vorher zuerkannten Triumph sollten weiße Pferde den Wagen ziehen und Lictoren, so viel er nicht nur jetzt, sondern auch in seiner ersten und zweiten

Dictatur gehabt, ihn umgeben. Zum Sittenrichter (denn so sollte er heißen, als ob die Benennung Censor nicht genug ehrenvoll wäre) wählten sie ihn auf drei, und zum Dictator auf zehen Jahre nacheinander. Im Senate sollte er gleich den jedesmaligen Consuln auf dem curulischen Stuhle sitzen und zuerst seine Stimme, bei den öffentlichen Spielen aber das Zeichen zum Anfangen geben, und die Aemter, welche sonst das Volk vergab, nach eigenem Gutdünken ertheilen. Auf dem Capitol sollte sein Wagen dem Jupiter gegenüber, sein Standbild von Erz über einer Weltkugel mit darunter gesetzter Inschrift: der Halbgott aufgestellt werden. Vorn am Capitol sollte des Catulus Name vertilgt und der seinige daran geschrieben werden, als hätte er den Tempel, über dessen Ausbesserung er denselben gerichtlich belangt hatte [37, 44.], vollendet. Diese Ehrenbezeugungen führe ich an, nicht als ob es die einzigen wären (noch eine Menge hatte man vorgeschlagen und natürlich auch bewilligt), sondern weil Cäsar nur diese annahm, die übrigen aber sich verbat.

15. Nach diesen Beschlüssen kam er nach Rom, und da er sah, daß man von seiner Macht und seinem Uebermuth Alles fürchte und viel Schlimmes, wie früher in solchen Fällen, von ihm erwartete, und ihm deßhalb die überschwänglichen Ehrenbezeigungen nicht aus gutem Willen, sondern aus Schmeichelei zuerkannt habe: wollte er die Römer trösten und zu besseren Hoffnungen erheben und ließ sich im Senate folgendermaßen vernehmen: „Keiner von euch, versammelte Väter, darf besorgen, daß ich, weil ich gesiegt habe und Alles, was mich gelüstet, ungestraft reden und mir erlauben kann, darum in Wort oder That Jemand zu nahe treten

werde. Wenn ein Marius, ein Cinna, ein Sylla und Andere, die ihre Gegenpartei besiegt, im Beginne ihres Kampfes viel Schönes und Gutes sprachen und thaten, nach erlangtem Siege aber und Herren ihrer Wünsche, von dem Allen das Gegentheil gesprochen und gethan haben, so könnte Einer ein gleiches Benehmen auch von mir erwarten. Aber nicht habe ich, anderer Gemüthsart, bisher mich verstellt, und trete, nun ich's kann, in meiner wahren Gestalt auf; auch hat mich mein Glück nicht so erhoben und aufgeblasen, daß ich euch zu tyrannisiren begehrte (Beides oder Eins von beiden war bei Jenen der Fall); nein, ich bin noch ganz derselbe, wie ihr mich bisher kennen lerntet. Was soll ich, ins Einzelne gehend, durch Selbstlob euch lästig fallen? Nicht will ich die Göttin des Glückes höhnen; wenn sie bisher mir gnädig gewesen, so soll sie mir immer noch gnädiger werden. Denn wenn ich bei meinem Ringen nach Macht und Einfluß meine Feinde gezüchtigt, meine Gegner zurechtgewiesen habe, so geschah Dieß in keiner andern Absicht, als um im Wohlthun nicht gehindert zu werden und eines ruhmgekrönten Glückes zu genießen.

16. „Ueberall ist es nicht schön noch recht, sich dessen, was man dem Gegner vorwarf, selber schuldig zu machen; und ich halte es für meiner unwürdig, dasselbe wie Jene gethan zu haben, und mich blos durch den Ruhm eines endlichen Sieges von ihnen zu unterscheiden. Denn Wer hat wohl die meiste und größte Verbindlichkeit wohlzuthun, als der die größte Gewalt in Händen hat? Wer darf sich weniger einen Fehltritt zu Schulden kommen lassen, als Der, der am meisten vermag? Wer muß die Geschenke des Him-

mels besser zu Rath halten, als der am Meisten von ihm empfangen hat? Wem liegt es mehr ob, die gegenwärtigen Güter weise zu benützen, als ihm, der die meisten besitzt, und am meisten sie zu verlieren fürchten muß? Das Glück, mit Maß genossen, dauert, und die Macht, nicht mißbraucht, bleibt im Besitze ihrer Vortheile. Und was das Wichtigste ist und nie Denen zu Theil wird, welche die Bahn der Tugend verlassen: nur so hat man im Leben aufrichtige Liebe und nach dem Tode Nachruhm zu erwarten. Denn wer schamlos überall nur herrisch zufährt, der findet weder wahres Wohlwollen, noch zuverläßige Sicherheit, sondern nur Schmeichelei ins Angesicht. Wer seine Willkühr gewähren läßt, der wird von Allen und von Denen am meisten, die ihm am nächsten stehen, beargwohnt und gefürchtet.

17. „Dieß Alles ist nicht ins Ungefähr philosophirt; vielmehr wünschte ich euch zu überzeugen, daß es keine Schaureden, keine aus der Luft gegriffenen Aeußerungen sind; von Anfang an habe ich hierin meine Ehre und meinen Vortheil erkannt und darnach gethan und gesprochen. Deßhalb dürft ihr nicht nur jetzt guten Muthes seyn, sondern auch für die Zukunft die besten Hoffnungen hegen und bedenken, daß ich, hätte ich mich auch bisher verstellt, jetzt nicht mehr an mich hielte, sondern offen hervorträte. Aber auch früher dachte ich nicht anders, wie mein ganzes Benehmen bezeugt, und jetzt fühle ich mich mehr als jemals zur Milde aufgefordert, nicht fürwahr euer Despot, nein, euer Schutzherr, nicht euer Unterdrücker, sondern euer Führer zu seyn; in Allem, was ich zu eurem Wohle thun kann, handelt der Consul und Dictator; wo ich einen hart behandeln müßte, der Privat-

mann. Doch davon wird, hoffe ich, nie die Rede seyn. Wie, sollte ich einem von euch, der mir Nichts zu Leid gethan, das Leben nehmen? ich, der ich keinen von Denen, die auch noch so heftig wider mich Partei genommen, verderbt, Alle, die mir einmal gegenüber standen, begnadigt, und Vielen selbst Deren, die zum zweitenmal die Waffen wider mich ergriffen, verziehen habe. Wie sollte ich einem Etwas nachtragen wollen, da ich von den Briefschaften, die ich bei Pompejus und Scipio gefunden, Nichts gelesen, keine Abschrift genommen, sonden Alles verbrannt habe? Nähern wir uns denn, ihr Väter, mit Vertrauen; vergessen wir das Vergangene, betrachten wir's als unvermeidliches Schicksal! Laßt uns einander von nun an ohne Mißtrauen als neue Bürger lieben! Betrachtet mich als euern Vater, dessen Fürsorge und Aufsicht ihr zu genießen habt, und entschlaget euch der Furcht. Ich werde für euch, als meine Kinder sorgen, mich Alles Guten und Schönen zu euch versehen, aber auch menschliche Schwächen mit Nachsicht ertragen, die Rechtlichgesinnten zu den gebührenden Würden erheben, und die Andern so viel möglich zurechtzuweisen suchen.

18. „Auch vor meinen Soldaten fürchtet euch nicht, sondern betrachtet sie als die Schützer meiner und eurer Macht. Unterhalten müßt ihr sie vieler Gründe wegen, aber nicht als eure Feinde, sondern als eure Beschützer. Sie sollen sich mit dem Gebotenen begnügen und ihre Wohlthäter lieben. Auch sind mehr als gewöhnlich Gelder beigetrieben worden, damit die Parteigegner in den Schranken gehalten, und die Sieger durch reichlichen Unterhalt zufrieden gestellt, nicht aufrührisch werden. Nichts ist davon in meinen Schatz

geflossen; vielmehr habe ich mein ganzes Vermögen zu eurem Wohle verwandt und noch dazu Gelder aufgenommen. Urtheilet selbst: einen Theil davon brauchte ich zu den Kriegskosten, der andere Theil liegt noch zu öffentlichen Zwecken in der Kasse und soll zur Verschönerung der Stadt *) und zu andern nützlichen Einrichtungen verwendet werden. So habe ich denn das Gehässige der Eintreibung auf mich genommen, den gemeinsamen Nutzen aber werdet ihr selbst, besonders in Bezug auf die Heere, genießen. Denn der Waffen bedürfet ihr immer; da Bürger einer so großen Stadt und Herren eines solchen Reiches ohne sie in Sicherheit nicht bestehen können; diese aber gewährt euch der Ueberfluß an Geldmitteln in hohem Grade. Doch argwohne darum Keiner, daß ich einen Reichen belästigen, oder neue Abgaben auflegen werde. Das Vorhandene wird mir genügen, und eher werde ich euern Wohlstand zu heben trachten, als Einem seines Reichthums wegen zu nahe treten." Durch solche Reden in dem Senat, und sodann auch vor dem Volke benahm ihnen Cäsar zum Theil ihre Besorgnisse, vermochte aber doch nicht, sie ganz zu beruhigen, bis er seine Versprechungen durch die That bewährte.

19. Hierauf zeigte er sich, was sich nach so viel wichtigen Siegen erwarten ließ, in vollem Glanz und feierte an vier verschiedenen Tagen vier Triumphe über die Gallier, die Aegypter, den Pharnaces und den Juba. Der Aufzug im Ganzen machte auf die Zuschauer einen günstigen Eindruck; die Aufführung der Aegypterin Arsinoe (denn auch sie war

*) Statt κομισθήσεται lese ich κοσμηθήσεται.

unter der Zahl der Gefangenen) die Menge der Lictoren und die Schaubilder der in Africa gefallenen Mitbürger wurden nicht gut aufgenommen. Die Erscheinung der Lictoren, die man in solcher Zahl noch nie beisammen gesehen, verletzte auf's empfindlichste; auch erregte Arsinoe, ein Weib und jüngst noch Königin, jetzt in Fesseln – Was früher in Rom noch nie geschehen war — allgemeines Mitleid. (Unter diesem Vorwand floß auch über heimische Leiden manche Thräne.) Doch ward sie später aus Rücksicht auf ihre Geschwister wieder in Freiheit gesetzt, Vercingetorix aber mit den andern Gefangenen zum Tode geführt.

20. Zwar erregte Dieß, wie ich schon erwähnte, eine ungünstige Stimmung, doch schwand sie vor der Betrachtung seiner Eroberungen und der Größe seiner Thaten. Alles Dieß, so wie auch der Gleichmuth, womit er die frechen Reden seiner Soldaten hinnahm, fand allgemeine Bewunderung. Diese hohnneckten die von ihm in den Senat Gewählten und ließen über Alles, was man sonst über ihn im Scherze sprach, *) besonders aber über seine Liebeshändel mit Cleopatra und seinen früheren Aufenthalt in Bithynien bei dem Könige Niocmedes, dessen Lustknabe er gewesen, unbarmherzig ihre Galle aus. So sangen sie: Den Galliern hat Cäsar, Nikomedes dem Cäsar obgelegen. **) End-

*) Statt ἐντίζετο lese ich mit Wagner auf den Vorschlag Reiske's ἐχαριεντίζετο.

**) Gallias Caesar subegit, Nicomedes Casarem;
Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias,
Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.
Sueton. Caes. Cap. 49.

lich schrieen sie alle wie mit einer Stimme auf: Thust du unrecht, wirst du König, und gestraft, wenn du thust recht. Damit wollten sie zu verstehen geben: wenn er dem Volke die Freiheit wieder gäbe (was recht und billig sey), so würde er für Das, was er wider die Gesetze gefrevelt, zur Rechenschaft gezogen und gestraft; behaupte er aber, was freilich unrecht sey, die Obmacht, so werde er Alleinherrscher seyn. Cäsar wurde ihnen darüber nicht böse, sondern freute sich vielmehr, daß sie so frei sprächen und das Zutrauen zu ihm hätten, daß er deßhalb ihnen nicht gram werden würde. Nur Was sie über seinen Umgang mit Nicomedes ihm nachsagten, ärgerte ihn gewaltig. Er wollte sich rechtfertigen und schwur, daß es nicht wahr sey, wurde aber dafür noch oben drein ausgelacht.

21. An seinem ersten Triumphtage ereignete sich ein Vorfall, der für ihn von nicht günstiger Vorbedeutung war. Als er gerade an dem von Lucullus erbauten Fortunentempel war, brach die Axe am Triumphwagen und er mußte auf einem anderen weiter fahren. Sodann rutschte er auf dem Kapitol auf den Knieen die Stufen zu dem Tempel hinauf, ohne an seinen dem Jupiter gegenüber aufgestellten Wagen, noch an die Weltkugel unter seinen Füßen, noch an die Inschrift auf derselben zu gedenken. Ja später ließ er sogar die Benennung Halbgott auf derselben tilgen. So beging er seine Triumphe, dem Volke aber gab er ein prachtvolles Gastmahl, und ließ noch außerdem Getreide und Oehl vertheilen. Die so mit Getreide Beschenkten erhielten auch über die versprochenen fünf und siebzig Drachmen noch fünf und zwanzig, die Soldaten aber je fünf tausend. Er wollte aber nicht blos groß-

müthig seyn, sondern auch Strenge üben, und ließ über den Bestand der Bürger, welche Getreide bezogen, und deren Zahl zum Theil nicht auf gesetzlichem Wege, sondern in Folge der bei Bürgerkriegen gewöhnlichen Unordnungen ungeheuer angewachsen war, Untersuchung anstellen, und strich noch vor der Vertheilung die Hälfte davon aus.

22. Auch die anderen Triumphtage wurden auf die übliche Weise begangen; am letzten aber begab er sich, gleich nach der Mahlzeit, blos in Pantoffeln *) und mit allerlei Blumen bekränzt, nach seinem Forum und von dort wieder unter dem Geleite fast des ganzen Volkes und unter dem Scheine vieler von Elephanten getragenen Fackeln nach Hause zurück. Er hatte nämlich ein nach ihm benanntes Forum angelegt, das zwar bei weitem schöner ist als das Römische; das letztere aber gewann dadurch dennoch, indem man es von nun an das große Forum nannte. Dieses Forum und den Tempel der Venus, als der Stifterin seines Geschlechts, weihte er eben jetzt ein und stellte bei dieser Gelegenheit viele und mancherlei Schauspiele an; auch errichtete er aus Brettern ein Theater für Thiergefechte, das auch wegen der rings herumlaufenden Sitze, ohne Scene, Amphitheater heißt. Nächst dem gab er als Todtenfeier seiner Tochter

*) Eigentlich blos Sohlen, die den oberen Theil des Fußes nicht bedeckten. Die Alten machten sich's beim Essen viel bequemer als wir. Auch die Toga wurde abgelegt. — Cäsar war also im Negligé, und gab den Römern dadurch einen Beweis seiner Herablassung, daß er sich vor ihnen keinen Zwang anthat.

Thierhetzen und Fechterspiele. Wollte Einer alles Dieß aufzählen, so würde er langweilen und vielleicht erst nicht immer der Wahrheit getreu berichten; da man solche Dinge im Erzählen gemeiniglich ausschmückt. So werde ich denn derlei Gegenstände auch in der Folge unberührt lassen, es sey denn daß Etwas für meinen Geschichtszweck nothwendig wäre zu erwähnen.

23. Aber des Kameelparders [Giraffen] muß ich Erwähnung thun, weil dieses Thier von ihm zum erstenmale nach Rom gebracht und öffentlich gezeigt wurde. Es ist ganz Kameel, nur daß es nicht überall das gleiche Verhältniß der Glieder hat: denn seine Hinterfüße sind niedriger; von den Lenden an wird es aber allmählich höher, so daß es vorn gleichsam höher zu stehen scheint. Es erhebt sich immer weiter und der Vorderleib ruht auf den Vorderfüßen, den Hals aber reckt es zu einer ungemeinen Länge aus. Sein Fell ist gefleckt, wie beim Pardel; weßhalb es denn auch von beiden seinen Namen hat. So viel von diesem. Sodann mußten nicht nur auf dem Markte, wie gewöhnlich, Mann gegen Mann, sondern auch auf dem Circus mehrere zumal, theils Reiter gegen Reiter, theils Fechter zu Fuß gegen einander, oder auch beiderlei Arten in gleicher Zahl vermischt, unter sich kämpfen. Auch traten vierzig Elephanten auf, mit Streitern auf dem Rücken. Zuletzt ließ er ein Seegefecht nicht auf dem Meer, noch auf einem See, sondern auf dem Festlande anstellen. Er ließ nämlich auf dem Marsfeld einen Platz ausgraben, solchen mit Wasser füllen und Schiffe hineinbringen. Es kämpften in allen diesen Gefechten theils Gefangene und solche, die den Tod verwirkt hatten, theils auch einzelne

Söhne von Rittern, und einer sogar, dessen Vater Prätor gewesen, im Zweikampf. Auch ein Senator Fulvius Setinus wollte sich im Kampfe versuchen; es unterblieb jedoch, denn Cäsar ließ es nicht zu, und mochte es nur allenfalls Rittern gestatten. Das alte Ritterspiel Troja führten junge Patricier nach altem Gebrauche auf und kämpften gegen andere Ebenbürtige von den Wagen herab.

24. Die Menge der Gebliebenen verursachte jedoch üble Nachrede, daß er selbst noch nicht von Blut gesättigt sey, und dem Volke der eigenen Verluste Bilder vor die Augen rückte. Noch weit mehr aber tadelte man, daß er so ungeheure Summen auf alles Dieß verwendete und die Gelder, welche er größtentheils auf unrechtem Wege eingebracht, auf solche Nichtswürdigkeiten verschwendete. Nur Ein Beispiel seiner Verschwendung führe ich an, um vom Uebrigen einen Begriff zu geben. Damit die Zuschauer nicht von der Sonnenhitze belästigt würden, ließ er nach Einigen seidene Tücher über sie ausspannen. Dieß Gewebe ist das Werk unrömischer Ueppigkeit und vom Auslande als übertriebener Luxus der Frauen bei uns eingewandert. Darüber schwieg sonst Jedermann; die Soldaten aber lärmten, nicht aus Entrüstung über die Verschwendung dieser Summen, sondern weil dieselben nicht gleichfalls ihnen zugeflossen waren. Auch hatte der Lärm nicht eher ein Ende, als bis Cäsar schnell unter sie trat, einen mit eigener Hand ergriff und mit dem Tode bestrafen ließ. Dieser bekam so sein Theil, aber nicht genug, noch zwei andere wurden als Sühnopfer geschlachtet. Den Grund dafür weiß ich nicht anzugeben; die Sibylle hatte es nicht gesprochen, noch verlautete ein anderer Götterspruch dafür.

6968 II 6968

Sie wurden auf dem Marsfelde von den Oberpriestern und dem Priester des Mars abgeschlachtet, und ihre Köpfe vor der Regia Martis aufgesteckt. *)

25. Während Dieß vorging, erließ er viele Gesetze, von denen ich nur die wichtigsten aufführen will. Die Rechtspflege übertrug er blos den Senatoren und den Rittern; weil sich von ihnen noch am ehesten Unparteilichkeit erwarten ließ. Denn vorher waren auch Leute aus dem gemeinen Volke Gerichtsbeisitzer gewesen. Den Aufwand der Reichen, welchen der Luxus aufs Höchste gesteigert hatte, schränkte er nicht nur durch Gesetze ein, sondern hielt auch mit der That auf deren Befolgung. Weil aber die Bevölkerung, wie er theils aus den Censorlisten (in denen er, so wie in Allem, was in dieses Fach einschlug, äußerst pünktlich war), theils aus dem Augenschein sich überzeugte, durch die vielen Verluste in den Kriegen bedeutend abgenommen hatte, so setzte er für Diejenigen, welche viele Kinder hatten, Belohnungen aus. Weil er aber durch vieljährige Statthalterschaft in Gallien die Lust und die nöthigen Mittel zur Erkämpfung der Oberherrschaft bekommen hatte, so bestimmte er durch ein Gesetz, daß die gewesenen Prätoren nur ein und die Consularen nur zwei Jahre nacheinander Statthalter seyn und überhaupt Keiner längere Zeit einen Oberbefehl führen sollte.

26. Eine seiner Einrichtungen war auch diese, daß er die einem Jahre zukommende Tagezahl, die nicht mehr zutref-

*) Nach einem alten Gesetze des Romulus konnte der eines Aufstandes oder Verraths Schuldige dem Dis oder einem andern Gotte geopfert werden. Dionys. von Hal.

fen wollte, weil man noch damals die Monate nach dem Mondswechsel berechnete, auf die jetzt gewöhnliche Weise festsetzte, und sieben und sechzig Tage, die zu genauer Berechnung fehlten, einschaltete. Andere geben noch mehrere Schalttage an; allein die von mir benannte Zahl ist die richtige. Dieß hatte er bei seinem Aufenthalt in Alexandrien gelernt; nur rechnet man dort dreißig Tage auf jeden Monat und gibt dann am Ende des Jahrs fünf Tage zu. Cäsar dagegen rechnete diese fünf und noch andere zwei, die er einem Monate nahm, sogleich den übrigen auf, und schaltete auch den vollen Tag, der aus den jedes Jahr übrigbleibenden sechs Stunden sich ergibt, alle vier Jahre ein; so daß nun auch in den Stunden, bis auf eine Kleinigkeit, Alles zutrifft. Denn in tausend vierhundert ein und sechzig Jahren ist nur noch ein weiterer Schalttag nöthig.

27. Alle diese Einrichtungen zum Besten des Staates machte er nicht blos nach eigenem Gutdünken und Dafürhalten, sondern zog immer die vornehmsten Senatoren, zuweilen den ganzen Senat zu Rathe. Deßhalb, obgleich er hin und wieder in seinen Verordnungen zu strenge verfuhr, war er ihnen doch recht, und hatte in diesen Dingen ihren ganzen Beifall. Aber daß er vielen durch Richterspruch Verbannten mittelst der Volkstribunen wieder die Erlaubniß, nach Rom zurückzukehren, verschaffte, daß er den wegen Aemterkaufs Verurtheilten in Italien zu wohnen gestattete, und in den Senat Leute aufnahm, die nicht würdig waren, darin zu sitzen, verdachte man ihm vielfach, am meisten und allgemeinsten aber seinen Umgang mit Cleopatra, nicht in Aegypten (obgleich auch jener ruchtbar ward), sondern in Rom selbst: denn

sie kam mit ihrem Gemahl nach der Stadt und stieg bei Cäsar selbst ab; so daß man über Beides ungünstig urtheilte. Er aber kümmerte sich nicht darum, sondern nahm sie noch obendrein unter die Freunde und Bundesgenossen der Römer auf.

28. Jetzt traf genaue Kunde von den Unternehmungen des Pompejus in Hispanien ein. Weil er jedoch leicht mit ihm fertig zu werden hoffte, *) sandte er erst seine Flotte aus Sardinien gegen ihn ab, dann hob er auch Legionen aus, wollte aber den Krieg durch Andere abmachen lassen. Als er aber hörte, daß Jener große Fortschritte machte, und die wider ihn gesandten Führer ihm nicht gewachsen seyen, so rückte er endlich selbst zu Felde und übergab die Stadt dem Lepidus und acht, oder, wie man richtiger glaubt, sechs Präfekten.

29. Die Legionen in Hispanien unter Longinus und Marcellus hatten rebellirt und auch einige Städte sich empört, waren aber durch den Tod des Longinus und die Ernennung des Trebonius zu seinem Nachfolger wieder zur Ruhe zurückgekehrt; weil sie jedoch von Cäsar Strafe fürchteten, schickten sie ingeheim an Scipio und erklärten sich zum Abfalle bereit. Dieser sandte den Eneus Pompejus nebst Anderen an ihn ab. Pompejus griff die Barbaren an und bekam die andern ohne Schwertstreich, Ebusus **) aber erst nach heftigem Widerstande in seine Gewalt. Eine Krankheit

*) Statt καὶ μέντοι καὶ δυσνίκητον lese ich οὐ μέντοι καὶ δυσνίκητον.

**) Ivica.

nöthigte ihn, hier mit seinem Heere stille zu liegen. Weil er aber so lange ausblieb und die Soldaten in Hispanien hörten, daß Scipio umgekommen und Didius mit einer Flotte wider sie unterwegs sey, fürchteten sie, sie möchten, vor des Pompejus Ankunft, überwältigt werden, und stellten, ohne länger auf ihn zu warten, die Ritter Titus Quintius Scapula und Quintus Aponius an ihre Spitze, verjagten den Trebonius und brachten das ganze Bätische Land in Aufstand.

30. Während dieser Zeit besserte es sich mit Pompejus und er fuhr nach dem Festland hinüber. Einige Städte unterwarfen sich sogleich freiwillig: denn die Bedrückungen der Statthalter hatten sie erbittert und von ihm versprachen sie sich, seines Vaters eingedenk, große Dinge und nahmen ihn daher gerne auf. Carthago aber, das sich nicht ergeben wollte, belagerte er. Als Dieß Scapula erfuhr, traf er mit seinen Leuten bei ihm ein. Sie wählten ihn zum Oberfeldherrn, und waren ihm aufs treuste ergeben, indem sie Glück und Unglück mit ihm theilten und von ihm sich alle Vortheile und die Abwendung jeder Gefahr sich versprachen. Auch suchte sich Pompejus, wie das unter ähnlichen Umständen jeder Feldherr thut, zumal da einige Allobroger, die Juba in der Schlacht wider den Curio gefangen genommen und ihm geschenkt hatte, ausgerissen waren, die Andern durch Wort und That sich zu verbinden. Dadurch bewirkte er, daß nicht nur die Seinen ihm aufs treueste anhingen, sondern auch Viele von der Gegenpartei, besonders Solche, die früher unter Afranius gestanden, zu ihm übergingen. Aus Afrika trafen außer andern auch sein Bruder Sextus, ferner Varus und Labienus mit einer Flotte bei ihm ein. Jetzt durchstreifte er im

Vertrauen auf die Menge und die Stimmung seines Heeres kühn das ganze Land, unterwarf die Städte theils freiwillig, theils durch Waffengewalt, und schien selbst zu größern Erwartungen als sein Vater zu berechtigen.

31. Zwar standen in Hispanien Cäsars Legaten Quintus Fabius Maximus und Quintus Pedius. Weil sie aber glaubten ihm nicht gewachsen zu seyn, unternahmen sie Nichts, sondern baten Cäsar aufs Dringendste, selbst zu kommen. So standen die Sachen, als Einige, vorausgeschickt, aus Rom ankamen und Cäsar selbst erwartet wurde. Auf diese Nachricht zog Pompejus, weil er ganz Hispanien zu behaupten nicht hoffen durfte, und er nicht erst durch Schaden gewitzigt werden wollte, ohne sich mit den Feinden zu messen, sogleich ins Bätische zurück. Sofort fiel die ganze Seeküste von ihm ab, Varus aber wurde von Didius zur See bei Karteja *) geschlagen. Hätte er sich nicht noch zeitig genug ans Land geflüchtet, und die Mündung des Hafens durch eingesenkte Anker, dicht neben einander, gesperrt, so daß die vordersten der verfolgenden Feinde, auf sie, wie auf einen Damm aufstießen, so wäre die ganze Flotte verloren gewesen. Auch war das ganze dortige Land für Pompejus, außer der Stadt Ulia, welche sich nicht ergeben wollte und deßhalb von ihm belagert wurde.

32. Plötzlich erscheint jetzt Cäsar mit wenig Gefolge den Seinen gleich unerwartet, wie dem Pompejus, in Hispanien. Er hatte auf der Ueberfahrt so sehr geeilt, daß er

*) Statt *Κραντίαν* lese ich nach Appian *Καρταίαν*.

Freunden wie Feinden vor Augen stand, ehe man noch von seiner Ankunft in Hispanien das Geringste wußte. Eben dadurch und durch seine bloße Gegenwart hoffte er den Pompejus überhaupt so zu schrecken, und von der Belagerung abzubringen. Das Hauptheer war noch weit hinter ihm. Pompejus aber glaubte, ein Mann habe vor dem andern nicht *) viel voraus, vertraute auf seine Macht und ließ sich durch seine Ankunft nicht schrecken, sondern fuhr in der Belagerung fort und machte wie zuvor Angriffe auf die Stadt. Cäsar ließ daher einen kleinen Theil der voraus angekommenen Truppen zurück und marschirte selbst gegen Corduba, theils weil er hoffte, die Stadt durch Verrath zu gewinnen, theils aber, und hauptsächlich, um den Pompejus durch die Furcht, sie zu verlieren, von der Belagerung Ulia's abzuziehen. Dieß geschah denn auch: erst kam Pompejus mit Zurücklassung eines Heertheils vor Ulia, nach Corduba, befestigte es, weil Cäsar seine Ankunft nicht erwartete, und übergab seinem Bruder Sextus den Oberbefehl. Vor Ulia konnte er Nichts ausrichten: ein Thurm brach, ohne Zuthun der Belagerten durch die Ueberzahl der Streiter in demselben zusammen, und einige seiner Soldaten drangen zwar in die Stadt, wurden aber übel empfangen; auch rückte jetzt Cäsar heran und warf bei Nacht heimlich Verstärkung in die Stadt, zog dann aufs Neue gegen Corduba und schloß es wieder ein. Dieß bewog jetzt den Pompejus, die Belagerung von Ulia

---

*) Vor πολὺ διαφέρειν lese ich mit Leunclav, weil der Zusammenhang es so erfordert, οὐ.

aufzuheben, und sich dorthin mit dem ganzen Heere zu wenden. Das hatte den Erfolg, daß Cäsar, auf die Nachricht von seinem Herannahen, und weil er unpäßlich war, sich zurückzog. Nachdem er wieder genesen, und die nachrückenden Truppen an sich gezogen, sah er sich genöthigt, mitten im Winter den Krieg fortzuführen. Seine Leute aber litten viel unter den schlechten Zelten und durch Mangel an Lebensmitteln.

33. Cäsar war noch immer Diktator und wurde erst spät und gegen das Ende des Jahrs zum Consul gewählt, zu welchem Behufe der Reiterobrist Lepidus das Volk zusammenberufen hatte. Er blieb nämlich immer noch Reiterobrist, da er sich, allem Herkommen zuwider, außer der Consulwürde, auch noch den Titel eines Reiterobristen beigelegt hatte. Cäsar, wie ich schon erwähnte, zu einem Winterfeldzuge genöthigt, ließ Corduba, weil es zu stark vertheidigt war, unangefochten, wandte sich aber gegen die Stadt Attegua, in der sich, wie er hörte, große Vorräthe befanden. Auch sie war stark besetzt, er hoffte sie aber mit seinem zahlreichen Heere durch einen unerwarteten Angriff im ersten Schrecken zu erobern, und hatte sie auch bald mit Schanzen und Gräben eingeschlossen. Pompejus, auf die Stärke des Platzes vertrauend, und in der Meinung, Cäsar werde sich im Winter nicht lange vor der Stadt halten können, zumal, da er auch seine Leute nicht der Strenge der Jahreszeit aussetzen wollte, ließ es anfangs geschehen und kam nicht zu Hülfe; als Cäsar aber die Stadt eingeschlossen und sich vor ihr festgesetzt hatte, fing er doch an, besorgt zu werden und kam ihr zu Hülfe, griff in nebliger Nacht unversehens die Vorposten an und

machte Viele nieder. Da die Städter aber ohne Anführer waren, so schickte er ihnen den Munatius Flaccus *) zu.

§. 34. Er gelangte aber auf folgende Weise in die Stadt: Er forderte bei Nacht allein einigen Wachen die Losung ab, als wäre er von Cäsar geschickt, die Runde zu machen. Man erkannte ihn nicht, und da er allein war, so fiel keinem ein, daß er ein Feind seyn könnte; er erhielt die Losung, ging nun weiter durch die Posten hin und stieß auf andere Wachen. Diesen gab er die Losung, vertraute ihnen, er gehe hin, die Stadt durch Verrath zu gewinnen und gelangte so ungehindert und selbst noch von ihnen begleitet zu dem Thore. Allein er konnte die Stadt nicht halten. Man warf unter Anderem, Feuer auf die Schanzen und Maschinen der Römer, beschädigte sie aber nicht bedeutend, sie selbst aber litten, da gerade ein heftiger Wind sich erhob und ihnen entgegen blies, gewaltig. Ihre Häuser geriethen in Brand, und viele Menschen, welche vor dem Rauch sich der Steine und Geschoße der Belagerer nicht erwehren konnten, kamen um. Dieser Umstand, die Verheerung der Umgebungen und der Einsturz eines Theils der Mauer, durch Minen herbeigeführt, bewirkte einen Aufstand in der Stadt. Erst bot Flaccus, **) unter Bedingung der Sicherheit für sich und seine Leute, die Uebergabe an Cäsar an, richtete aber, weil er die Waffen nicht strecken wollte, Nichts; da sandten die Städter Gesandte

---

*) Vielleicht wäre statt Φλάκκον zu lesen Πλάγκον, „Munatius Plancus," denn ein Munatius Flaccus ist nicht bekannt. Red.

**) Plancus?

an ihn und ergaben sich auf die von ihm vorgeschriebenen Bedingungen.

35. Nach dem Falle dieser Stadt widerstanden auch die übrigen nicht länger, sondern boten entweder durch Gesandte ihre Unterwerfung an, oder nahmen ihn und seine Unterfeldherrn in ihre Mauern auf. *) Pompejus, dadurch außer Fassung gebracht, streifte mit dem Heere bald dahin, bald dorthin im Lande umher; weil er aber befürchtete, daß eben dadurch auch die anderen ihn verlassen möchten, beschloß er, eine entscheidende Schlacht zu liefern; obgleich die Götter seine Niederlage aufs unzweideutigste voraus verkündet hatten. Schwitzende Götterbilder, Schlachtengeräusch, viele Mißgeburten unter Thieren, Fackeln, die am Himmel von Osten nach Westen fuhren — alle Wunderzeichen, welche damals in Spanien geschahen — zeigten zwar nicht deutlich, welchem der Führer sie gelten: daß aber die Adler seiner Legionen ihre Flügel zum Fluge hoben und die goldenen Blitze, die sie zum Theil in den Klauen hielten, fällen ließen, kündete ihm Unglück und bewies, daß sie zu Cäsar überfliegen wollten. Pompejus aber achtete die Götterzeichen nicht und die Sachen standen so, daß es zur Schlacht kommen mußte.

36. Beide Theile hatten außer den heimischen und Bundestruppen auch viele Spanier und Mauren unter ihren Fahnen. Bocchus hatte seine Söhne in das Lager des Pompejus gesendet; König Bogud war in Person bei Cäsars Heer. Die Schlacht aber wurde allein von den Römern ent-

*) Nach Anderen wäre dieser Abfall der Städte erst nach der Hauptschlacht erfolgt.

schieden. Die Cäsarianer, auf ihre Ueberzahl, ihre Kriegserfahrung und vor Allem auf die Gegenwart ihrer Feldhern pochend, wünschten einmal den Krieg mit seinen Beschwerden loszuwerden; die Pompejaner dagegen, um alles Dieß im Nachtheile, wurden dadurch, daß nur der Sieg ihnen Rettung brachte, zur Tapferkeit befeuert. Sie, zum größten Theil unter Afranius und Varro gefangen genommen und begnadigt, in der Folge unter den Oberbefehl des Longinus gestellt, und von ihm abgefallen, durften, besiegt, auf keine Verzeihung hoffen, und stürzten so in Verzweiflung zum Siege oder zum gewissen Tode in die Schlacht. Sie wurden handgemein und schlugen sich. Schon zu oft waren sie einander gegenüber gestanden, um sich zu schämen, gegen Mitbürger zu fechten; auch bedurften sie keiner Ermunterung.

37. Kaum hatte das Treffen begonnen, als die Hülfsvölker auch sogleich die Flucht ergriffen; die Römer selbst aber traten sich Mann gegen Mann gegenüber und fochten lange den blutigsten Kampf. Keiner von ihnen wich; jeder starb, oder tödtete auf der Stelle, wo er stand; als glaubte Jeder, die Entscheidung des Siegs oder der Niederlage auch für die Andern in den eigenen Händen zu tragen. Gleichgültig wie die Bundesgenossen fochten, fühlten sie sich durch die Größe der Gefahr nur zu noch größerem Muthe gespornt. Kein Feldgeschrei vernahm man, keinen Seufzer; der einzige Ruf ertönte auf beiden Seiten: Hau nieder! tödte! und immer kam noch der Arm der Zunge zuvor. Als Cäsar und Pompejus zu Pferd auf nahen Anhöhen Dieß so mit ansahen, wußten sie nicht, ob sie alles hoffen, oder aufgeben sollten. Von den verschiedensten Empfindungen bestürmt, gaben sie

sich bald der Verzweiflung, bald deu kühnsten Hoffnungen hin. Wie die Schlacht sich immer nicht entschied, ward es ihnen peinlich zu Muth: sie gierten, einen Vortheil zu erspähen und trauten ihren Augen nicht, um keinen Verlust zu erblicken; bald beteten, bald fluchten sie, ihre Seele war zwischen Muth und Zaghaftigkeit getheilt. Länger ertrugen sie es nicht, *) sie sprangen vom Pferd — hinein ins Gewühl der Schlacht; lieber wollten sie statt dieses martervollen Seelenkampfs leiblich Kampf und Gefahr bestehen und vielleicht durch diese sichtbare Theilnahme die Ihrigen zu glücklicher Entscheidung befeuern, entschlossen, wenn nicht den Sieg, **) doch ruhmvollen Tod mit ihneu zu theilen.

38. So kämpften sie denn selbst; für beide Heere war Dieß aber nicht entscheidend; der Anblick der mitkämpfenden Feldherrn steigerte vielmehr nur auf beiden Seiten die Todesverachtung und die Mordgier gegen die Feinde. Keiner floh; am Muthe gleich, wollte auch Keiner an Körperkraft weichen. Alle wären auf der Stelle, wo sie standen, gefallen, oder die Nacht hätte den unentschiedenen Kampf getrennt, wenn nicht König Bogud, der außer dem Schlachtbereich war, einen Angriff auf das Lager des Pompejus gemacht hätte. Labienus, der Dieses sah, zog sich aus der Schlacht gegen Diesen; die Pompejaner aber, welche glaubten, er fliehe, verloren jetzt den Muth; zwar erfuhren sie bald den wahren Grund, allein sie konnten sich nicht mehr sammeln. Die Einen stürzten

---

*) Ich lese nach der vorgeschlagenen Ergänzung: οὐκ εἶχον, οὐδ' ὅπως ἐλπίσωσιν, οὐδ' ὅπως ἀπογνῶσιν.

**) Statt ἐκείνης wäre vielleicht besser — νίκης zu lesen.

sich nach der Stadt, die Andern nach dem Lager. Diese schlugen den Angriff der Feinde muthig ab, und Keiner fiel, ohne seinen Gegner erlegt zu haben. Jene hielten sich auch noch lange in der Stadt, welche nicht eher erobert wurde, als bis Alle in den Ausfällen umgekommen waren. So groß war auch der Verlust der Römer auf beiden Seiten, daß Cäsars Leute kein anderes Mittel sahen, um Keinen aus der Stadt entrinnen zu lassen, als die Leichname der Todten rings um sie aufzuthürmen.

39. Nach diesem Siege nahm Cäsar sogleich Besitz von Corduba, denn Sextus hatte die Stadt schon vor seiner Ankunft verlassen, und die Einwohner ergaben sich an ihn, obgleich die Sclaven (denn sie waren freigelassen worden) sich widersetzten. Cäsar ließ Alle, die er unter den Waffen fand, niedermachen, und die Andern als Sclaven verkaufen. Das gleiche that er auch zu Hispalis, *) wo man anfangs freiwillig eine Besatzung von ihm aufnahm, nachher sie aber niedermachte und die Waffen wider ihn ergriff. Er zog nun vor die Stadt, stellte sich aber, als ob es ihm mit der Belagerung nicht recht Ernst wäre, um ihnen Hoffnung zu geben, daß sie sich durch die Flucht retten könnten. Er that, als wüßte er nicht, daß sie die Stadt verließen, verlegte ihnen aber den Weg, ließ sie Alle niedermachen, und brachte so die von Vertheidigern entblößte Stadt in Kurzem in seine Gewalt. Hierauf nahm er auch Munda **) und andere Städte theils mit Gewalt und vielem Blutvergießen, theils

*) Jetzt Sevilla.

**) Jetzt Monda, ein Dorf in Granada, gegenüber von der Seestadt Marbella.

durch freiwillige Ergebung in Besitz und brandschatzte sie; ja selbst an den Weihgeschenken im Herculestempel zu Gades vergriff er sich. Den Einen nahm er Land, Anderen erhöhte er den Tribut. So benahm er sich gegen seine früheren Feinde; Denen, die Ergebenheit gegen ihn gezeigt hatten, gab er Ländereien und bewilligte Steuerfreiheit; Einigen das Bürgerrecht, oder das Recht Römischer Colonien; doch auch dafür mußten sie zahlen. Das war es, was Cäsar damals vollführte.

40. Pompejus aber kam auf der Flucht an das Meer, um mit der im Hafen von Carteja liegenden Flotte sein Heil zu versuchen, fand aber, daß sie sich für die Sieger erklärt hatte, und bestieg nun ein Fahrzeug, um auf demselben zu entkommen. Hier ward er verwundet und gab wenigstens diesen Plan auf, fuhr wieder an's Land, brachte einige Mannschaft zusammen und zog sich landeinwärts. Hier stieß er auf Cäsennius Lento, ward von ihm besiegt und flüchtete sich in einen Wald, wo er umkam. Didius, welcher von all dem Nichts wußte, streifte umher, ihn aufzusuchen, traf aber auf ein anderes Corps und ward von diesem aufgerieben.

41. Gewiß wäre auch Cäsar lieber durch die Hände seiner Feinde auf dem Bette der Ehren gestorben, anstatt, was bald darauf geschah, in seinem Vaterlande, mitten im Senate, unter den Dolchen seiner liebsten Freunde zu fallen. Dieß war sein letzter Krieg, sein letzter Sieg; obgleich er noch hohe Dinge im Sinne hatte, und in dieser Hoffnung besonders dadurch sich bestärkte, daß auf dem Schlachtfelde der Sprößling eines Palmbaumes plötzlich emporwuchs. Auch

will *) ich nicht läugnen, daß darin eine Vorbedeutung lag: sie galt aber nicht ihm, sondern seinem Schwestersohn Octavius; denn dieser war in Cäsars Lager und sollte dereinst den Ruhm von seinen Thaten und Gefahren ernten. So aber verstand es Cäsar nicht, sondern trug sich selbst noch mit hohen Dingen und vergaß so sehr die Schranken aller Mäßigung, daß er sich in seinem Uebermuth unsterblich wie die Götter wähnte.

42. Ob er nun gleich keinen auswärtigen Feind besiegt, dagegen viel Bürgerblut vergossen hatte, so hielt er doch nicht nur selbst einen Triumph und speiste wieder das ganze Volk, als wäre Dieß ein glückliches Ereigniß für den Staat, sondern ließ auch Fabius und Quintus [Pedius], obschon sie nur unter ihm befehligt und Nichts für sich gethan hatten, einen Triumpheinzug halten. Schon darob lachte man, noch mehr aber, daß sie die Schaubilder ihrer Thaten nicht in Elfenbein, sondern nur in Holz gearbeitet vortragen ließen und auch ihr andres Triumphgeräthe nur von Holz war. Trotz dem Allem war es ein Siegesfest, ein dreifacher Triumph der Römer über sich selbst, und fünfzig Tage lang wurden Dankfeste gefeiert. Auch die Palilien wurden mit den alljährlichen Circensischen Spielen, nicht zum Andenken an den Erbauungstag der Stadt, sondern weil am Vorabend derselben die Nachricht von Cäsars Sieg eintraf, festlich begangen.

43. Solches wurde der Stadt zu Theil; er selbst aber durfte, nach einem Senatsbeschlusse das Triumphkleid bei allen Feierlichkeiten tragen, und überall und an allen Orten

*) Mit Casaubon's, ὅτι οὐκ ἔφερέ πῃ τοῦτο.

mit dem Lorberkranz erscheinen. Zum Vorwande nahm er, daß ihm die Haare ausgegangen wären; er mußte sich aber darob nachsagen lassen, daß er, obgleich schon längst über die Jugenblüthe weg, immer noch schön seyn wollte. Von jeher hatte er sich in einer weiten Toga gefallen und trug später zuweilen auch rothe Schuhe mit hohem Absatze, nach dem Vorgange der alten Könige von Alba, von denen er wegen des Julus sein Geschlecht ableitete. Der Venus huldigte er zu allen Zeiten, und hätte gerne Jedermann überredet, daß ein Theilchen ihrer Schönheit auch auf ihn übergegangen sey. Auch führte er eine gewappnete Venus im Siegelring und gab sie in den wichtigsten und gefährlichsten Augenblicken als Losungswort. Daß er sich so nachläßig schürzte, machte schon Sylla auf ihn aufmerksam. Dieser wollte ihn umbringen lassen und sprach zu seinen Fürsprechern: „Ihr sollt ihn haben, nehmet euch aber vor dem winzigen Stutzer wohl in Acht!“ Cicero irrte sich in ihm und erkannte es zu spät. „Nie, sprach er, hätte ich gedacht, daß dieser Stutzer den Pompejus besiegen würde.“ Soviel im Vorbeigehen, um meinen Lesern Nichts, was Cäsars Person anbetrifft, vorzuenthalten.

44. Außer den obenerwähnten Ehrenbezeugungen, die ihm der Senat seines Sieges wegen zuerkannte, gab er ihm noch den Ehrennamen des Befreiers und ließ ihn unter dieser Benennung in die Jahrbücher eintragen. Auch verordnete er, auf Staatskosten der Freiheit einen Tempel zu errichten. Den Titel Imperator, nicht im alten Sinne, wie ihn Andere und er selbst früher öfters nach gewonnenen Schlachten erhalten, oder wenn man Einem einen unum=

schränkten Oberbefehl oder andere außerordentliche Gewalt übertrug, erlaubte man ihm zuerst und auf immer ihn in der Bedeutung, wie ihn noch jetzt die Kaiser führen, als eigenen Namen vor seine übrigen Namen zu setzen. So sehr übertrieb man die Schmeichelei, daß man selbst seinen künftigen Söhnen und Enkeln, ob er gleich keinen Sohn hatte und schon betagt war, diesen Titel zuerkannte. So geschah es, daß dieser Titel auf alle Fürsten Roms nach ihm als Bezeichnung der höchsten Gewalt, so wie der Name Cäsar, überging. Die alte Bedeutung ging deßhalb nicht ab: sondern besteht neben der andern; daher erhält man ihn auch zum zweitenmal, wenn man einen ansehnlichen Sieg erfochten hat. Als Namen der obersten Gewalt setzt man ihn nur einmal vor den andern; als Ehrentitel des Oberfeldherrn nach einer glücklichen Schlacht nimmt man ihn wie ehedem, und so kann sich einer zum zweiten-, drittenmale und so fort Imperator nennen, so oft er einen Sieg gewann. Außerdem erkannte man dem Cäsar auch noch eine öffentliche Wohnung, bei jedem Siege ein besonderes Dankfest und Dankopfer zu. Auch sollte kein Anderer neben ihm Feldherr seyn oder an seinen Siegen Antheil haben.

45. So übertrieben und der herkömmlichen Sitte zuwider laufend dieß Alles auch war, so widerstritt es doch nicht dem Begriffe von Volksherrschaft; sie faßten aber noch andere Beschlüsse, wodurch sie ihn offenbar zum Alleinherrscher erklärten. Man überließ ihm die Besetzung aller Aemter, selbst derjenigen, die vom Volke ausgingen, und wählte ihn, wie früher zum Diktator, so auf zehn Jahre zum Consul; Soldaten sollte nur er haben, die öffentlichen Gelder nur er

verwalten; Keiner sollte, wofern er nicht von ihm selbst die Erlaubniß hätte, sich mit beidem befassen. Ferner beschloß man, daß seine Bildsäule von Elfenbein, später, daß ein völliger Prachtwagen zu seinen Ehren bei den circensischen Spielen, nebst den Götterbildern aufgefahren werden sollte. Eine andere Bildsäule von ihm ließ man in dem Tempel des Quirinus mit der Aufschrift: dem unüberwindlichen Gotte, eine dritte im Kapitol unter Roms Königen aufstellen. Ein besonderer, höchst merkwürdiger Zufall traf sich hier: Es waren ihrer acht, sieben der Könige, und die achte des Brutus, der die Tarquinier vertrieb, und neben diese ward die Cäsars gestellt. Eben Dieß soll den Marcus Brutus zum Sturze desselben aufgefordert haben.

46. Diese Ehrenbezeugungen (nicht führe ich alle, sondern nur die wichtigern auf) wurden ihm seines Sieges wegen nicht an Einem Tage, sondern wie sich's eben traf, bald da, bald dort zuerkannt. Von einigen machte Cäsar sogleich Gebrauch, von andern später, so angelegentlich er sie sich auch zu verbitten schien. Das Consulat trat er sogleich, noch ehe er in die Stadt kam, an, bekleidete es jedoch nicht das ganze Jahr, sondern legte es nach seiner Ankunft in Rom nieder und übertrug es dem Quintus Fabius und dem Cajus Trebonius. Als Fabius am letzten Tage seines Consulates starb, wählte er, für die noch übrigen Stunden sogleich den Cajus Caninius [Rebilus]. Zuerst war schon Dieß gegen die bestehenden Gesetze, daß Einer nicht auf das ganze Jahr, noch auf den übrigen Theil des Jahres das Consulat bekleidete, sondern bei voller Gesundheit, ohne irgend einen Zwang, weder durch Gesetze, noch in Folge einer Anklage, davon

abtrat und ein Anderer für ihn eintrat; sodann, daß Einer an demselben Tage Consul wurde, war, und zu seyn aufhörte. Auch machte sich Cicero darüber lustig und sagte: „So wacker und wachsam war dieß ein Consul, daß ihm kein Schlaf in die Augen kam." Seit dieser Zeit waren, außer wenigen, nicht dieselben Männer das ganze Jahr Consuln, sondern, wie sichs gerade traf, die Einen auf mehrere, die Andern auf wenigere Monate oder Tage. Jetzt versieht Keiner ein ganzes Jahr, noch gewöhnlich länger als zwei Monate das Amt mit einem andern. Im übrigen haben sie Nichts vor einander voraus; nur wird das Jahr nach denen, die das Jahr antreten, berechnet. Ich werde nur Diejenigen nennen, welche auf die Begebenheiten von Einfluß waren, zur Zeitbestimmung aber die ersten Consuln des Jahrs, wenn sie auch nichts Merkwürdiges verrichtet haben.

47. Solches geschah mit den Consuln. Die andern Beamten wurden, da Cäsar das Recht ihrer Wahl nicht annehmen wollte, dem Scheine nach von der Menge und von dem Volke, nach hergebrachter Sitte, im Grunde aber doch von ihm gewählt und, ohne zu losen, in die Provinzen abgeschickt. Die Zahl blieb wie bei den andern, die der Prätoren aber wurde auf vierzehn, die der Quästoren auf vierzig vermehrt. Die vielen Versprechungen, welche er nach allen Seiten gemacht hatte, konnte er nur auf diesem Wege erfüllen. Viele wählte er ferner in den Senat, ohne zu untersuchen, ob einer ein Soldat oder der Sohn eines Freigelassenen war, so daß es ihrer im Ganzen neunhundert wurden. Viele erhob er auch zum Rang der Patricier, der Consularen, oder Derer, die ein anderes Amt bekleidet

hatten. Selbst solche, die der Bestechung bei Aemterbewerbung angeklagt und überwiesen waren, gab er, nicht ohne Verdacht eigener Bestechung, wieder frei. Diesen Verdacht verstärkte er noch dadurch, daß er die öffentlichen Felder, nicht blos die weltlichen, sondern auch alle zum Götterdienste bestimmten, zum Verkauf aussetzen und mehrere wirklich veräußern ließ. Indessen ließ er seinen Anhängern große Summen besonders durch den Verkauf solcher Grundstücke zukommen. So überließ er einem gewissen Lucius Bacilus, *) obgleich er Prätor gewesen war, zwar keine Provinz, gab ihm aber statt dessen eine beträchtliche Geldsumme; so daß dieser Mann deßhalb, und, weil er wegen des ihm als Prätor angethanen Schimpfes sich zu Tode hungerte, das allgemeine Stadtgespräch wurde. Dieß war nun Dem, der empfing, oder zu empfangen gewärtig war, jederzeit angenehm, da ihnen der eigene Vortheil über das Gemeinwohl ging; die Andern aber waren darob sehr ungehalten und äußerten sich theils vielfach in Privatzirkeln, theils ließen sie sich, wenn es ungestraft geschehen konnte, laut und in namenlosen fliegenden Blättern darüber aus.

48. Außer dem schon Erwähnten, das in diesem Jahre sich begab, wurde auch die Verwaltung der Staatskasse, weil kein Quästor ernannt worden war, zwei Stadtmeistern anvertraut. Wie schon früher, so hatten auch jetzt in Cäsars Abwesenheit die Stadtmeister mit dem Reiterobristen alle

*) *Βακιλῳ* ein unbekannter Name. Sollte nicht *Βασιλῳ* zu lesen seyn: Lucius Basilus, vielleicht ein Verwandter des L. Minucius Basilus. Red.

inneren Stadtgeschäfte besorgt, und wurden, als man sie zur Verantwortung zog, daß sie sich der Liktoren, der Amtskleidung, des Ehrensessels und der übrigen Amtszeichen, wie der Reiterobrist bediente, freigesprochen; weil sie sich auf ein Gesetz beriefen, das allen von einem Diktator erwählten Beamten solche Auszeichnung gestattete. Die Verwaltung der Staatsgelder wurde seit dieser Zeit nicht mehr in den Händen der Quästoren belassen, sondern zuletzt den vom Amte getretenen Prätoren übertragen. Jetzt verwalteten den Staatsschatz zwei Stadtmeister, von denen der Eine auf Kosten Cäsars die apollinarischen Spiele gab, so wie die Volksädilen auf einen Senatsbeschluß die Megalensischen. Der Stadtmeister für das Latinerfest ernannte selbst für den folgenden Tag einen Anderen, und Dieser einen Dritten; weder früher noch später ist etwas Aehnliches erhört worden. Soviel von den Begebenheiten dieses Jahrs.

49. Im folgenden Jahre war Cäsar zum fünftenmale Dictator, wobei er den Lepidus wieder zum Reiterobristen nahm und zum fünftenmal Consul, wofür er sich den Antonius zum Amtsgenossen wählte. Prätoren waren es sechszehn, und so noch viele Jahre lang. Das Tribunal, früher mehr in der Mitte des Platzes, wurde an seine jetzige Stelle versetzt, und Sylla's und Pompejus Bildsäulen wieder daneben aufgestellt. Dieß brachte Cäsarn großes Lob, so wie auch, daß er dem Antonius die Ehre dieser That und der Inschrift überließ. Auch ein Theater wollte er, gleich dem Pompejus, erbauen, von dem er aber nur den Grund legte, die Vollendung nicht erlebte. Augustus führte den Bau später aus und benannte ihn nach seiner Schwester Sohn

Marcus Marcellus. Daß Cäsar beim Niederreißen der Häuser und der Tempel auf jenem Platze die hölzernen Bildsäulen bis auf wenige verbrannte, die bedeutenden, daselbst vorgefundenen Schätze aber für sich behielt, nahm man ihm sehr übel.

50. Außerdem gab Cäsar neue Gesetze und erweiterte den Umfang der Stadt. *) Hierin, wie in einigen anderen Stücken schien er sich den Sylla zum Muster zu nehmen. Daß er aber Denen, die von seinen Parteigegnern noch übrig waren, jegliche Strafe erließ und sie unter gleichen Bedingungen begnadigte, ja zu Ehrenämtern beförderte, den Wittwen der Gefallenen aber ihr zugebrachtes Vermögen zurückgab, und den Kindern einen Theil des väterlichen Erbes schenkte, war ein glänzendes Gegenstück zu Sylla's Grausamkeit, so daß er das größte Lob nicht nur der Tapferkeit, sondern auch der Menschenfreundlichkeit erntete; so schwer es auch sonst ist, in Krieg und Frieden den gleichen Ruhm zu behaupten. Diesen erhöhte er noch durch den Wiederaufbau von Carthago und Corinth. Zwar ließ er auch viele andere Städte in und außer Italien wieder herstellen oder neu erbauen; doch hatten Dieß vor ihm auch Andere gethan. Ihm eigenthümlich ist, daß er die durch Alter, Glanz und Macht ausgezeichneten Städte Corinth und Carthago, welche zu Grunde gegangen waren, zu Römischen Kolonien erhob und mit neuen Pflanzbürgern bevölkerte, auch zum Andenken

*) Nach den Zeugnissen der meisten Schriftsteller war Dieß blos im Plane Cäsars, wurde aber durch seinen Tod verhindert.

an die früheren Bewohner ihre alte Namen wieder gab, ohne die unschuldigen Orte die frühere Feindschaft ihrer Bewohner gegen Rom entgelten zu lassen. Sie, die zu gleicher Zeit gefallen, lebten jetzt auch zumal wieder auf und sollten zu neuem Glanze erblühen.

51. Während Cäsar sich damit beschäftigte, sprach sich in Rom der allgemeine Wunsch aus, den Tod des Crassus und den Verlust seines Heeres zu rächen, und der günstigste Zeitpunkt zur Unterwerfung der Parther schien gekommen zu seyn. Einmüthig trug man also Cäsarn diesen Krieg auf, und machte große Rüstungen. Damit Cäsar gehörigen Vorschub von Gehülfen erhielte, und die Stadt in seiner Abwesenheit nicht ohne Staatsbeamte wäre, noch auch, selbst wählend, in Unruhen geriethe, beschloß man, sie auf die drei nächsten Jahre (so lange Zeit glaubte man zu dem Feldzuge zu brauchen), voraus zu wählen. Doch geschah Dieß damals nicht mit allen. Dem Scheine nach wählte Cäsar nur die Hälfte, wozu er kraft eines Gesetzes berechtigt war, in der That aber alle. Aufs erste Jahr wurden, wie im vorigen, vierzig Quästoren gewählt, und Aedilen damals zuerst, zwei aus den Patriciern, vier aus dem Volke, und von diesen zwei unter dem Namen Cerealädilen, was sich von dieser Zeit bis auf die Gegenwart erhalten hat. Prätoren wurden sechszehn ernannt: doch nicht Dieß brauchte ich zu erwähnen; da ihrer auch das vorige Jahr so viele waren. Nur so viel bemerke ich, daß sich unter den Gewählten auch Publius Ventidius befand. Dieser Mann war, wie ich schon früher angegeben, ursprünglich aus dem Picenischen, hatte in dem Bundesgenossenkriege die Waffen gegen die Römer getragen,

Bayerische Staatsbibliothek München

wurde von Pompejus Strabo gefangen genommen und gefesselt im Triumphe aufgeführt. Später kam er wieder los, wurde in der Folge Senator, und jetzt von Cäsar zum Prätor ernannt. So weit schwang er sich empor, daß er sogar einen Sieg über die Parther gewann und nun selbst einen Triumphzug hielt. Die Beamten für das nächstkünftige Jahr wurden zum Voraus gewählt; für das zweite aber blos die Consuln und die Volkstribunen, an eine Wahl fürs dritte Jahr war nicht zu denken. Er selbst auch wollte für die folgenden zwei Jahre Dictator bleiben, und wählte statt des früheren Reiterobristen erst einen Andern, und dann den noch sehr jungen Octavius. Für den Rest des laufenden Jahres wählte er an seine Statt den Dolabella zum Consul, obgleich Antonius das ganze Jahr hindurch im Besitze seines Consulats bleiben sollte. Dem Lepidus gab er das Narbonensische Gallien und das disseitige Hispanien, und machte an beider Statt zwei andere Reiterobristen, aber jeden besonders. Weil er nämlich, wie ich schon erwähnte, gegen Viele Verbindlichkeiten eingegangen, so suchte er sich derselben durch Verleihung solcher Würden oder durch Priesterämter zu entledigen: wie er denn die Zahl der Fünfzehner mit einem, die der sogenannten Siebener mit dreien vermehrte.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cassius

Cassius Dio's römische Geschichte

Bd.: 5

Stuttgart (1833)

A.gr.b. 1247 a-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235635-2